

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postfachkonto: Dresden
Circulasse Riesa Nr.

Nr. 207.

Donnerstag, 4. September 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Börsen- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Melamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kustschlag, feste Tarife, Bewilligung Rabatt teils, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nützliche Unterhaltungsbeilage „Kocher an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Banzer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Völkerbundstagung in Genf.

Schutz der Minderheiten und Internationaler Gerichtshof.

Genf. Die wichtigste Rede bei der gestern beendeten Tagung über den Völkerbund hielt der englische Delegierte Herbert Murray und zwar über die Frage des Minderheitenschutzes, die Murray in jedem Jahre vor der Verlesung und in den Kommissionen einander zu behandeln pflegt. Er ging zuerst auf die Schwierigkeiten ein, die sich daraus ergeben, daß der Grundgedanke des Minderheitenschutzes durch die Forderung durchkreuzt wird, daß kein Staat in die Befehle eines anderen sich einmischen darf. Für die neu gegründeten oder befreiten Staaten sei die Aufgabe des Minderheitenschutzes besonders schwer. Im allgemeinen sei das Völkerbundsverfahren für den Minderheitenschutz reibungslos angewendet worden, aber er habe doch eine Anregung in der Frage der deutschen Angelegenheiten in Polen vorgebracht, die nach dem Völkerbundsverfahren im allgemeinen Verfahren gelöst sei, die aber nichtsofortiger zu allzuviel unklaren Reibungen Anlaß gebe. Das liege daran, daß der Völkerbund nach dem gegenwärtigen Verfahren immer erst eine Verlesung des Minderheitenvertrages abwarten muß, bevor er die Schulden vor sich berufen kann. Demgegenüber möchte er anregen, daß Staaten, die in Minderheitenangelegenheiten Schwierigkeiten haben, aus eigener Initiative das Gutachten des Rates einholen.

Die zweite wichtige Rede der Sitzung hielt, von starkem Beifall begleitet, Ranken, der vor allem behauptete, daß der Völkerbund nicht von der Lässigkeit des Internationalen Ständigen Gerichtshofs enthalte, worauf der Präsident des Völkerbundsrats Dromant erklärte, daß der Ständige Gerichtshof ein autonomes Organ sei, das nicht vom Völkerbundsrat abhängig, daß er aber den Gerichtshof bitten werde, künftig zusammenfassende Darlegungen über seine Tätigkeit der Versammlung zu übermitteln. Ebenso erinnerte Ranken daran, daß der Völkerbund sich über die Verhältnisse in den Mandatsgebieten zuwenden und trat besonders eindringlich für den obligatorischen Charakter der Schiedsgerichte ein, vor allem unter Bezugnahme auf die somalische Situation, die auch Amerika dem Schiedsverfahren gegenüber einnehme.

Genf. Die Nachmittags-Sitzung der Völkerbundversammlung, an der der belgische Ministerpräsident Theunis teilnahm, mußte nach kaum 15-minütiger Dauer geschlossen werden, da nur zwei Redner Brocoppe-Finnland und Saruqaj-Albanien eingeschrieben waren.

Heute große Debatte über den Garantiepakt.

Die Debatte am Donnerstag und Freitag wird ausschließlich der Sicherheits- und Garantiefrage gelten. Macdonald ergriff vormittag um 11 Uhr das Wort. In der englischen Delegation naheliegendermaßen hört man, daß er kein System der Sicherheit und Garantie vor allem auf dem Schiedsgerichtsweg aufbauen wird. Herriot wird voraussichtlich seine Rede erst am Freitag vormittag halten.

Herriot und Macdonald zum Sicherheitsabkommen.

Genf. (Funkdruck.) Ministerpräsident Herriot empfing gestern Journalisten, denen er erklärte, was den amerikanischen Vorschlag über ein Sicherheitsabkommen betreffe. So habe er ihn geprüft und mit amerikanischen Delegierten besprochen, und er hoffe, die Verhandlungen mit ihnen fortzusetzen. Über seine Rede am kommenden Freitag in der Völkerbundversammlung sagte Herriot, ich werde die allgemeinen Gedanken der französischen Delegation vortragen und die Delegation, die nach meiner Abreise hier bleibt, wird die Fragen dann weiter bearbeiten. Unsere Reden können nur allgemeine Anregungen geben. Frankreichs Wunsch ist es, mit gutem Willen und im Geiste der Verständigung

Kein französischer Botschafterwechsel.

Paris. Dem „Intransigeant“, der sich an zuverlässiger Stelle erkundigt hat, ob die Nachricht auswärtiger Zeitungen von einer bevorstehenden Neubesetzung der französischen Botschaften in Berlin, London und Rom richtig sei, ist mitgeteilt worden, daß in amtlichen Kreisen von einer solchen Veränderung niemals die Rede gewesen sei. Die Meldungen eines Berliner Blattes, daß der deutsche Gesandte Loeb in Lugernberg in den Ruhestand treten werde und daß der deutsche Geschäftsträger v. Schön im Augenblick dem griechischen Minister des Auswärtigen einen Besuch abgestattet habe, wobei ihm Mitteilung von der Absicht der griechischen Regierung zur Errichtung einer griechischen Handelskammer in Berlin gemacht sei, treffen nach Auskunft von zuständigen Stellen nicht zu. Herr Loeb bleibt vorläufig auf seinem Posten. Herr v. Schön befindet sich zur Zeit auf Urlaub in Vapera.

Hochwasser im Ruhrgebiet.

Essen. Die Ruhr ist an mehreren Stellen über ihre Ufer getreten und hat weite Flächen überschwemmt. Einige Weidwerke bei Ueberbrue werden bereits von den Wassermassen umspült. Die Kartoffel- und Getreideernte ist gefährdet.

das in London beantragte Werk fortzusetzen. Auf die Frage deutscher Pressevertreter, ob Herriot Deutschlands Eintritt im Interesse Europas für wünschenswert halte, erklärte der Ministerpräsident, diese Frage sei verknüpft und er wüßte vorläufig nicht zu antworten. Eine solche Frage könne man erst am Ende der Konferenz beantworten. Auch seien in Deutschland Kundgebungen erfolgt die ihm kein Veranlassen bereiten. Die mit großer Zurückhaltung geäußerte Erklärung Herriots, die den meisten Fragen vorläufig auswich, machte im allgemeinen den Eindruck hinterlassen, daß ein Ergebnis der englisch-französischen Verhandlungen und auch der amerikanischen Einwirkungen auf die Sicherheitsfrage bis jetzt nicht vorliegt und auch in den beiden Reden der Ministerpräsidenten am Donnerstag und Freitag kaum endgültig zum Ausdruck kommen dürfte.

Paris. (Funkdruck.) Wie der Sonderberichterstatter des Ratin aus Genf meldet, erklärte gestern abend Herriot Journalisten gegenüber folgendes: Wären Sie sich nicht ein, daß eine derartige Sache wie die Abrüstung durch zwei Reden erledigt werden könnte. Man wird arbeiten müssen, aber man kann, da bei den Verhandlungen unter Wille vorhanden ist, hoffen, daß wir nach der ersten Sitzung von London auch die zweite, die von Genf, zu erreichen haben. Das ist auch die Ansicht von Theunis, der in Genf angekommen ist und mit dem ich mich soeben unterhalten habe.

Macdonald empfing gestern abend Pressevertreter aller Länder. Die spanischen Mittelungen bemerken sich in folgender Richtung: Das Problem der Sicherheit sei außerst schwierig. Es müsse zunächst ganz genau festgelegt werden, was unter Sicherheit zu verstehen sei und die Frage auf ihre wahren Dimensionen im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens zurückzuführen werden. Der Völkerbund, der die größte Friedenshoffnung sei, dürfte dabei nicht gefährlichen Prüfungen ausgesetzt werden. Macdonald erklarte das Wesen der Friedensgarantie im Ausnahmefall des Schiedsverfahrens, das der einzige Weg für die Sicherheit der Völker sei. Er hofft auf den Beitritt Deutschlands und Russlands zum Völkerbund. Die Ausführungen Macdonalds trugen durchweg eine stark pessimistische Note, gleichzeitig riefen auch seine Darlegungen den Eindruck hervor, daß Macdonald noch mit langwierigen Sachverständigen- und Kommissionsarbeiten rechnet.

Meinungsverschiedenheiten um die Sicherheitsfrage.

London. (Funkdruck.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, ein hervorragendes Mitglied der Völkerbundversammlung habe die Ansicht geäußert, daß hinter den Meinungsverschiedenheiten wegen des Vates gegenwärtiger Unterstufung ein Kampf zwischen zwei entgegengesetzten Auffassungen über den Völkerbund im Gange sei und zwar ein Kampf um eine politische und eine juristische Auffassung. Die politische, die von Frankreich unterstützt werde, erkläre Frankreichs fortgesetzte Bemühungen, Machtbefugnissen des Völkerbunds gegenüber denen des Weltgerichtshofes im Haag den Vorrang zu geben. Die kleineren Nationen, unterstützt von Amerika, öffentlicher Meinung, neigten zu dem anderen Wege, wonach der Weltgerichtshof im Haag der oberste Schiedsrichter in irgend welchen Streitfällen sein soll, die zu internationalen Konflikten führen könnten. Die letztere Auffassung werde sicher liegen, gleichviel ob Amerika außerhalb des Völkerbundes bleibe oder nicht, denn Republikaner wie Demokraten seien in gleicher Weise entschlossen, ihre Gegenläufe bei der Behandlung von Konflikten durch schiedsrichterliche Entscheidung auszutragen. Der Berichterstatter begründet es, daß anstelle der früheren ägärischen und unklaren Haltung Großbritanniens seit dem Amtsantritt Macdonalds die rückhaltlose Zustimmung zu diesem Gedanken getreten ist.

Die britische Industrie und der Dawesplan.

London. Wegen der Behauptung, daß die Ausführung des Dawesplanes nachteiligen Einfluß auf die britische Industrie ausüben werde, hat Macdonald, „Daily Herald“ zufolge, beschlossen, eine Kommission bestehend aus je einem Arbeitgeber und einem Mitglied der Gewerkschaftsvereinerung für jeden der wichtigsten Industriezweige zu ernennen, um den Einfluß feststellen zu lassen, welchen die Ausführung des Dawesplanes auf die britische Industrie haben würde.

Die französischen Herbstmanöver.

Nach Pariser Meldungen werden sich die großen französischen Herbstmanöver vollzählig auf deutschem Gebiet abspielen, nämlich im Saargebiete und im besetzten Gebiete. Den Manövern soll folgende Aufgabe zugrunde liegen: An dem südlichen Teil einer Kampffront sind zwei Armeen, eine rote und eine blaue, in Fühlung. Beide Armeen verfügen über wichtige Stützpunkte in Nancy und Metz. Die blaue Armee greift die rote an, um den Feind auf die Gaard zurückzudrängen. Allein auf der einen Seite nehmen mehrere hundert Flugzeuge teil. Das 20. Korps muß zur Durchführung der Offensive lange Nachmärche machen, um gegen die feindliche Stellung zu sein. Nach dem Tempus sind die Manöver ausdrücklich auf einen neuen deutsch-französischen Konflikt zugeschnitten.

Der Abbau der Zollkontrolle.

Düsseldorf. Die Industrie- und Handelskammer in Düsseldorf hat mit der Direktion der Nicum und der Zollbehörde in Düsseldorf über die Frage des Abbaus der Zollkontrolle verhandelt und gibt über den heutigen Stand dieser Frage folgendes Bild:

Warenverkehr mit dem unbesetzten Gebiet. Die Finanzkontrolle fällt in der Nacht vom 9. zum 10. September. Von da ab hört die Erhebung von Zöllen und Abgaben auf. Zu- und Abfuhrbewilligungen sind nicht mehr erforderlich.

Warenverkehr mit dem Ausland. Vom 10. September ab werden Ein- und Ausfuhrbewilligungen im altbesetzten Gebiet durch das Ein- und Ausfuhramt in Bad Ems, im neu besetzten Gebiet durch das Ein- und Ausfuhramt in Düsseldorf erteilt. Die übrigen Bewilligungsämter werden aufgehoben. Später — vom 22. September ab — werden die Bewilligungsämter in Bad Ems und Düsseldorf die deutschen Ein- und Ausfuhrbewilligungen und Tarife an die Hebergabe an die deutsche Verwaltung erfolgt spätestens am 20. Oktober 1924.

Baierleistungen im besetzten Gebiet.

Münch. Das französische Vahbüro hat gestern nachmittag seine Tätigkeit mit der Begründung eingestellt, daß von jetzt an nur noch deutsche Ausweise für den Verkehr zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet erforderlich seien.

Die Erstattung der 26-prozentigen englischen Reparationsabgabe.

Nach Pressemitteilungen soll die auf Grund des Reparations-Recovery Act zu erhebende Abgabe von 26 Prozent vom 9. September 1924 an in der gleichen Weise wie bis zum Herbst 1923, nämlich in der den Exporteuren erhaltet werden. Es ist zu bezweifeln, daß die Erstattung in Form von E-Schaganweisungen, die ja zu den größten Bedenken und Einwendungen Anlaß gab, damit wegfällt und daß die Regierung zur Vereinfachung zurückkehren beabsichtigt. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß diese Vereinfachung auch unverzüglich erfolgt, denn geschieht das nicht, so wird die Industrie durch die deutsche Regierung bezogen, den Reparations-Agenten praktisch zu einer Kreditgabe an die deutsche Regierung gezwungen, eine Folge, die ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem englischen Markt angesichts der besseren Finanzlage ihrer ausländischen Konkurrenten wesentlich beeinträchtigen muß. Auch ist zu bedenken, daß der englische Kunde alle Eingriffe in die Beziehungen zu seinen deutschen Lieferanten unliebsam empfindet und Geschäfte, die durch solche Eingriffe der Regierung erschwert werden, möglichst vermeidet, wenn er von anderer Seite ohne solche Reaktionserscheinungen die Ware in derselben Qualität beziehen kann. Rückzahlungsschwierigkeiten an den deutschen Lieferanten, bürokratische Verzögerungen bei der Einhebung der 26 Prozent durch die englischen Behörden, würden also praktisch einer Einfuhrerleichterung oder einem einseitigen gegen deutsche Waren wirkenden Zoll gleichkommen.

Der Verband sächsischer Industrieller hat sich daher für eine Klärung und für die unverzügliche Rückzahlung der eingedehnten Beträge eingesetzt, hat außerdem der Regierung zur Erwägung gegeben, von der Einziehung der Beträge von den einzelnen Sendungen überhaupt zugunsten einer Pauschalierung abzusehen, etwa derart, daß von der festgestellten Einfuhrsumme die 26 Prozent berechnet und ohne daß der englische Kunde oder der deutsche Lieferant direkt davon betroffen würde, eine Verrechnung mit der deutschen Regierung und dem Reparations-Agenten vorgenommen wird.

Außerdem ist zu erwägen, ob nach der jetzigen Regelung der Reparationsfrage nicht eine andere als die bisherige ungenügende und langfristige Einlösung von E-Schaganweisungen durchzuführen ist. Die Industrie kann bei der gegenwärtigen Kapitalnot nicht auf die für E-Schaganweisungen festliegenden Beträge verzichten.

Auch Dänemark hat Angst vor der deutschen Konkurrenz.

Kopenhagen. In Dänemark befürchtet man, daß jetzt, wo Deutschland sich gewissermaßen mit der Entente geeinigt hat und die amerikanische Dollaranleihe vor der Tür steht, ein ungeahnter Aufschwung der deutschen Industrie und damit eine Ueberproduktion der deutschen Waren eintreten wird. National Tidende meint, daß besonders die Erzeugnisse der Eisen-, Leder- und Textil-Industrie das nicht sollgeschützte Dänemark überschwemmen werden. Von diesem Gesichtspunkte aus hat der dänische Industriekongress seine Mitglieder heute zu einer Sitzung zusammengerufen, wo die Frage, wie die dänische Industrie gegen das deutsche Dumping zu schützen sei, erörtert werden soll. Wahrscheinlich wird der Industriekongress sich danach an die Regierung wenden und um Schutz gegen den deutschen Export nach Dänemark ersuchen.

Verliches und Sühliches.

Miela, den 4. September 1924.

— **Offentliche Ratifikation.** In der gestrigen nachmittags stattgefundenen Tagung des Ratifikationskomitees fand in öffentlicher Sitzung als einziger Punkt der Tagesordnung zur Beratung die Entscheidung auf den Einspruch des Herrn August Jäkel im Stadteil Gröda gegen die Errichtung einer Wasser- und Gas-Verzweigungsanlage zu Schwelkeweden auf dem Grundstück Nr. 181 des Grundbuchs für den Stadteil Gröda durch die Linke-Solmann-Landhammer-Kfz-Gesellschaft, Werk Miela. Zwecks Neuerung an der Anlage sind waren zur Teilnahme an der Sitzung auch Herr Jäkel und Vertreter der Linke-Solmann-Landhammer Kfz-Gesellschaft geladen worden. Die Zeichnungen zu dem geplanten Bauvorhaben lagen aus. Herr 1. Bürgermeister Dr. Scheider gab den Inhalt des Bauvertrages bekannt und brachte sodann das einschlägige Material und die eingegangenen Gutachten des städtischen Bauamtsverwalters, des Gewerbeaufsichtsamtes Mielen, des Bezirksrates Dr. Stahl in Mielen (als Vertreter des Großenhainer Bezirksrates) u. a. zum Vortrag. In den ausführlichen Neuerungen wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß eine Explosionsgefahr bei dem in Frage kommenden Betrieb ausgeschlossen erscheine. Für Vermeidung von Geräusch- und Rauchbelästigungen würde in der eventuell zu erteilenden Baugenehmigung die Berücksichtigung aller technisch möglichen Maßnahmen zu fordern sein. Da Herr Jäkel sich nicht wiederholt erklärte, daß er seinen Einspruch aufrecht erhalte, so ist das Ratifikationskomitee nun über die Entscheidung zu beraten. Hiernach erklärte Herr Bürgermeister Dr. Scheider, daß das Komitee beschlossen habe, die rechtlich erhobenen Einwendungen des Herrn Jäkel zurückzuweisen, da nach den eingegangenen Gutachten der Einspruch in keiner Weise rechtlich begründet sei. Die Baugenehmigung wird somit erteilt werden.

— **Die Neubert-Cornell-Instrumental-Gruppe** veranstaltete gestern abend im Köpferischen Saale ihr erstes Musikspiel. Diesmal ist's etwas, was dem Mielen Publikum bisher noch selten geboten wurde. Die Künstler produzierten sich auf 30 verschiedenen Instrumenten. Alle bekannten und unbekanntesten Kunst-Instrumente erklingen an der Mielen. Zwei Damen und ein Herr (Glocke, Kello, Klavier) eröffneten mit einem amantia gespieltem Marsch den Abend. Die „Fest-Ouverture“ von Beethoven wurde wirkungsvoll auf Saxophonen geblasen. Eine vorzügliche Leistung auf dem Kolophon war die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“. Die junge Dame, die das dreiteilige Kolophon schlug, entwickelte große rhythmische Sicherheit, musikalisches Gefühl und Handfertigkeit. Verblüffend wirkte die weichen, zarten Töne des „Blumenliedes“, das von einem Damentrio auf 40 Weinläutern gespielt wurde. Bemerkenswertes Klängen in dieser Musik. Ein musikalischer Meister, aus dem ein Spiel mit klingenden Klängen auf einer Marmorbrette herausgegriffen werden soll, beendete den ersten Teil. Von bezaubernder Wirkung bleibt die Wiedergabe des Potpourris aus der Oper „Martha“, gespielt auf einer logenanten amerikanischen Glockenorgel. Es handelt sich hier um eine Erfindung des Herrn Neubert-Cornell: bewegliche Metallröhren lassen unter der künstlerischen Hand und dem außerordentlichen Feingefühl der beiden Damen so gluckende Töne erklingen, daß man von solchem Tonreichtum verwundert ist. Der „Vortrag“ aus der Oper „Lobenaria“ wurde weitergeführt auf einer Konzertina gespielt und mit zwei Stahl-Marinaphonen begleitet. Nach diesem Vortrage war Gelegenheit, diese Stahl-Marinaphone ohne Konzertina zu hören. Jedes dieser Instrumente wurde beim 2. Vortrage mit 2 Geigenbegleitern und die feinstimmigsten Stahlplatten dadurch zum Klingen gebracht, das durch angelegte Hörer ebenfalls durch Klangröhren verstärkt war, brachten drei Mitglieder der Gruppe das „Erwachen des Löwen“ und den „Ranonenmarsch“ zum Vortrag. Eine Klangschöne Darbietung war das „Muffstück“, ausgeführt auf 3 ferblich-kroatischen gitarrenartigen Reihinstrumenten. Recht effektiv waren auch die 2 Konzertstücke, die mit Hilfe der Schellengeklänge ausgeführt wurden. Eine Anzahl Darbietungen humoristisch-musikalischer Art mischten sich zwischen die Musikstücke künstlerischen Charakters. Es klang und singt von der Bühne, und selbst an den Räumlichkeiten jede Bewegung und Bewegung Musik bewohnter Ausdruck. Der Abend übertraf alle Erwartungen. Hoher künstlerischer Fleiß zeichnete ihn aus. Die zahlreich erschienenen Zuhörer spendeten reichlich, wohlverdienten Beifall. Hoffentlich ist es der Gruppe vergönnt, ihre weiteren Konzerte heute, Donnerstag, und morgen, Freitag, vor ausverkauftem Hause stattfinden zu lassen.

— **Nirliches.** Was ist uns Christus? Darüber sprach in einem dritten Evangeliums-Vortrag Superintendent Gier vor einer gut besuchten Versammlung in der Trinitatiskirche hier. Ob die Frage beantwortet werden kann: was ist uns Christus? muß die andere Frage gestellt und beantwortet werden: wer ist Christus? Wer ist des Menschen Sohn? Des Menschen Sohn selbst wies diese Frage auf, Matth. 16. Sie ist auch schon längst beantwortet worden von dem ganzen großen Chor der Apokalypse, von der gesamten Kirchengeschichte. Wenn die Frage wieder gestellt wird, heißt das nicht alles Christliche, alles Geschichtliche in Frage stellen? Nun, die Frage wird eben immer wieder gestellt und es ist das ein ganz gutes Zeichen. Aber da so irdisch irdische Antworten gegeben werden, ist es immer wieder nötig zu bekennen: Jesus Christus, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch ist mein Herr. Ist das unser Bekenntnis? Nicht glaubensmäßig genug in dies Bekenntnis einzukommen, nicht leidenschaftlich genug, sich der Erscheinung Jesu zu entschlagen, wollen viele die goldene Mittelstraße gehen und erklären Jesus für einen zweiten Moses, oder einen Wärtner oder Religionsstifter, wie es andere gegeben hat. Jesus fragt seine Jünger: wer sagt denn ihr, daß ich sei? Wir kennen ihr Bekenntnis. Ist Grund da, diese leichten Leute in ihrer Heiligkeit, Einfalt, Selbstverleugnung, Liebe eines Irrtums, eines Vertrages wohl gar zu sehen? Sie haben nicht aus dem Glauben geschöpft, es ward ihnen vom Vater im Himmel gegeben. Und wie schreiben die Leute heute, die das Bekenntnis: Jesus Gottes Sohn, Jesus, Menschensohn nicht unterschreiben? Was führt ihre Feder? Ist es Einfalt, Demut, Glaube? Wer Christus ist? Was sagt du Magdalene in deinem Sündenjammer? Was sagt du Schächer am Kreuz in deiner Todesnot? Was sagt du Paulus, du großer Philosoph, du großer Psychologe? Ich wie ärmlich stehen doch die Leugner der Gottessohnschaft da! Sie muten uns zu, daß wir ihnen glauben, die Glaubwürdigkeit der Männer und Frauen, die ihn gesehen und gehört haben, stellen sie aber in Abrede. O wie dreist! Wir bleiben bei dem Bekenntnis der Apokalypse und unserer Kirche. Wie haben ihn so gerade nötig, wie er uns von Gott gegeben ist. Denn was ist uns Christus? Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit. „Weisheit ist nicht das bloße Wissen von allerlei Dingen, sondern ein Wissen fürs Leben. Das Leben recht führen zu können, das ist Weisheit.“ Bei Jesus lernen wir diese Weisheit und empfangen die Gerechtigkeit. Berechtigt vor Gott ist der Mensch, der Gott recht ist. Woher nehmen wir die Gerechtigkeit? Christlich und Gerechtigkeit, das ist mein Schmutz und Ehrenkleid. Christus ist meine Gerechtigkeit. Wer an ihn glaubt, ist gerecht vor Gott. — Heute abend wird Superintendent Gier noch einmal sprechen. 889: 1924

Thema: Was ist uns Christus? Mühen doch noch recht viele kommen und hören, damit sie klar werden und zum Frieden in Gott kommen.

— **Filmchau.** U. Z. (Weststraße) Helena. Was an dieser Geschichte Helens vom Verfasser und Regisseur darum und daran geknüpft worden ist, will gelesen und miterlebt sein. Um so mehr, als dieser Film unbestreitbar die vollkommene Regie- und Ausstattungsleistung darstellt, die sich die deutsche Filmindustrie bisher geleistet. Der Held ist Manfred Rogg, dessen regielcher Begabung schon in „Nathan der Weise“ Tadeln und Publikum des In- und Auslandes Bewunderung abgehört hatte und der hier noch höheres, beinahe Unglaubliches geleistet hat. Der Regisseur dieses Filmes ist wieder die Münchener Bavaria; sie hat unglückliche Summen an das Unternehmen gewagt. Die schöne Helena wird von einer italienischen Künstlerin Edo Darlea gegeben, die für diese bewundernde Rolle ein germanisches geschnittenes Gesicht und eine klassische Schönheit mitbringt. Paris ist der schöne Russe Wladimir Gaidarow, der uns schon aus vorausgegangenen Filmen vortrefflich bekannt ist. Der Trojanerkönig ist Albert Steinrück, diesmal keine barocke, sondern ängstlich dekolorete Erscheinung. Der Priester Nikatos sein Geringerer als Albert Gaidarow, und noch nicht ausgereift im Spiel; Achill der bekannte italienische Film-Kraftmann Carlo Albini. Alle Achtung, wie er im Wagenrennen auf Tod und Leben keine Köhlein führt. Die Wucht der Bilder und szenischen Eindrücke sind geradezu überwältigend. Und so wurde aus diesem Untergang Trojas ein Kaffee der deutschen Filmindustrie und ihres berufenen Regisseurs M. Rogg.

— **Sächsische Landeslotterie.** Bei der gestrigen begonnenen Ziehung der 5. Klasse 185. Sächs. Landeslotterie entfiel auf alle Losnummern von 1-140000, die auf eine der Zahlen 01 - 06 - 07 - 10 - 11 - 12 - 13 - 22 - 25 - 34 - 36 - 41 - 43 - 45 - 46 - 53 - 55 - 57 - 72 - 73 - 80 - 83 - 85 - 87 - 88 - 90 - 92 - 95 - 96 - endigen, der Gewinn von 180 Rentenmark, soweit sie nicht bereits in der 1., 2., 3. oder 4. Klasse dieser Lotterie mit Gewinn gezogen worden sind. Nächster Ziehungstag Donnerstag, den 11. September.

— **Starke Niederschläge.** Wie an den Vortagen waren auch gestern nachmittags wieder in einem großen Teile Sachsens starke Niederschläge zu verzeichnen. Sie waren von mehrmals wiederkehrenden gemitterartigen Erscheinungen begleitet.

— **Fälschungen von Reichsbahn-Notgeld.** Von der Reichsbahndirektion wird und geschrieben: Vom werftätigen Notgeld der Deutschen Reichsbahn 2. Emission sind von den 5-Dollarscheinen drei neue Arbeiten von Fälschungen in größerem Umfange im Verkehr. Die Merkmale der ersten Fälschung sind folgende: Die Farbe des Papiers gleicht der der echten Scheine. Gefälschtes Wasserzeichenpapier. Das Wasserzeichen ist künstlich angebracht (nachträglich aufgebracht). Im Gegensatz zu den echten Scheinen, bei denen das Wasserzeichen bei Durchsicht an den Ecken gerundet erscheint, tritt es bei den Fälschungen scharf und kantig hervor. Ein Teil der Scheine trägt kein Wasserzeichen, sondern ein schwaches Wasserzeichen. Gesamteindruck ist verkommen (schlechte Photographie). Mangelhafter Regumterdruck, ungenaue Konturen der Verzierungen. Die Fälschungen tragen die Serienbezeichnungen S R 13 und S R 43. Die Merkmale der zweiten Fälschung sind folgende: In den Scheinen ist mattrosa gefärbtes Papier verwendet. Bei Kalur erscheint weißes Papier. Im Zuge „Gedacht durch“ usw. lautet der Text anders, „1932 rückzahlbar“ — „1933 rückzahlbar“. (Hieran sind diese Fälschungen sofort erkenntlich). Der Buchstabenchnitt, hauptsächlich der der großen Buchstaben, weicht von dem der echten Scheine erheblich ab. Der Regumterdruck ist fehlerhaft und ungleichmäßig. An Stelle der gleichmäßigen Quadrate zeigt der Regumterdruck der Fälschungen die Form ungleichmäßiger Trapeze, die sich nach den Seiten des Scheines hin immer mehr verkleinern. Der Druck der Verzierungen ist unklar. Die Form der Verzierungen weicht von der der echten Scheine ab. Die in den Untergrund eingeklebte Verbeszeichnung 5 ist völlig fehlerhaft. Der rote Adlerstempel ist mit der Hand gezeichnet. Die Fälschungen tragen die Serienbezeichnung S R 45. Die Merkmale der dritten Fälschung sind folgende: Die Fälschungen sind auf lithographischem Wege hergestellt. Die Vorderseite der Scheine macht einen verwischten schmutzigen Eindruck. Die Ränder der Verzierungen sowie der Regumterdruck sind fehlerhaft und verkommen. Der rote Adlerstempel ist mit der Hand hergestellt worden. Das mattrosa Wasserzeichenpapier ist gefälscht. Das in den echten Scheinen angebrachte natürliche Wasserzeichen ist durch ein künstliches ersetzt worden, das augenscheinlich mittels Fettdruck angebracht worden ist. Im Text ist statt des Wortes „Goldschmuckstücke“ aufgeführt „Goldschmuckstücke“ (s statt n). (An diesem Druckfehler sind die Fälschungen auf den ersten Blick erkenntlich). Die Fälschungen tragen die Serienbezeichnungen S R 6.

— **Einreiseerschwerung.** Seit einigen Monaten ist die Einreise nach Finnland durch Passschwierigkeiten wieder besonders erschwert. Der Verband Sächsischer Industrieller ist wegen einer Behebung dieser Erschwerung bei den zuständigen Stellen vorstellig geworden. Es ist zu hoffen, daß die Regierung in Finnland von dem gegenwärtigen Verfahren, bei dem für die Erlangung eines Passes der Nachweis erforderlich ist, daß der Antragsteller keine neuen Geschäftsbeziehungen anknüpfen will, endlich wieder absteht. Es sind Forderungen, wie sie vor kurzem von den finnischen Behörden gestellt wurden, daß nämlich nicht nur der oben erwähnte Nachweis erbracht wird, sondern ausschließlich begründet wurde, daß die Wiederanbahnung von Geschäftsbeziehungen der Wirtschaft in Finnland und der Volksgesundheit einen besonderen Nutzen bringen, und die Geschäfte nicht durch Staatsangehörige in Finnland ebenso gut getätigt werden können, unter allen Umständen in der letzten Zeit als überholt angesehen werden müssen. Es ist deshalb bestimmt zu hoffen, daß die Vorstellungen Erfolg haben.

— **Sächsischer Wettinshühnerbund.** In der Hauptversammlung des Sächsischen Wettinshühnerbundes wurde u. a. beschlossen, den Bundesvorstand von 11 auf 21 Mitglieder zu erweitern. Zum Bundespräsidenten wurde Justizrat Dr. Lehmann-Dresden wiedergewählt. Zum Vizepräsidenten für das 13. Wettinshühnerbundesjahr wurde für 1925 Schneberg bestimmt.

— **Der Arbeitsmarkt in Sachsen.** Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 24.—30. August 1924 folgenden Bericht: Auch in dieser Berichtswoche war im allgemeinen noch wenig Neigung zur Besserung zu verzeichnen. Abgesehen von der Textilindustrie, in welcher die langsame Aufwärtsbewegung andauert, bestand lediglich im Bau- und im Gärtnergewerbe, in der Schiffsbau- und in der Zigarettenindustrie sowie in den Großstädten im Schneidergewerbe mehr oder weniger starke Nachträge nach Arbeitskräften. Im Bergbau, der Lederindustrie und den Nahrungsmittelindustrien blieb dagegen die Lage unverändert, und in der chemischen, der Papier- und Wappendruckindustrie, dem Holzgewerbe, sowie der Industrie der Steine und Erden kam es sogar stellenweise zu weiteren Arbeitszeiteinsparungen bzw. zur Aufkündigung von Entlassungen. Besonders unangenehm blieb die Lage in der Metallindustrie, doch

schätzte sich hier nach dem Bestehen des Arbeitsmarktes ein Wandel zum Besseren zu vollziehen. Für das Gastwirtspersonal, ungelernete Arbeitskräfte sowie für Angehörige des Transport- und Verkehrsgewerbes boten sich in Weisung infolge der Messe vielerlei, allerdings nur vorübergehende Beschäftigungsmöglichkeiten. Der Arbeitsmarkt für kaufmännische und Büroangestellte sowie für Techniker erfuhr durch erneuten Zugang aus Handel, Industrie und Banken eine weitere Belastung, die Nachfrage betraf fast ausschließlich Stenographinnen.

— **Einschränkung des Hausier- und Straßenhandels.** Die „Sächsische Dannecker- und Gewerbezeitung“ schreibt: In den Mittel- und Großstädten Sachsens hat sich in der letzten Zeit wiederum der Hausier- und Straßenhandel aller Art in stets zunehmendem Maße ausgebreitet. Auf dem Sächsischen Schneiderverbandstag wurde eine scharfe Entschärfung gegen das Ueberhandnehmen des Straßen-, Hausier- und Wanderlagerhandels einstimmig angenommen und scharfe Maßnahmen gegen diese Mißstände gefordert. Auch der Bundesausschuß des Sächsischen Handwerks hat wiederholt den zuständigen Behörden Anträge auf Einschränkung dieses wilden Handels unterbreitet. Für die genannten Betriebsformen des Hausier-, Straßen- und Wanderlagerhandels besteht heute keinerlei volkswirtschaftliches Bedürfnis mehr. Leider haben unsere damaligen Maßnahmen keinen durchschlagenden Erfolg gehabt. Zwar haben die Aufsichtsbehörden Anweisung zu einer schärferen Ueberwachung gegeben, ein nachdrückliches Eingreifen wurde aber mit dem Hinweis auf die Gewerbefreiheit abgelehnt. Da heute die Klagen über den wilden Handel wieder stark zugenommen haben, ist der Bundesausschuß im Verein mit den betreffenden Fachverbänden erneut an das Wirtschaftsministerium und an die Reichsstellen herangetreten, mit dem Ersuchen, auf eine Einschränkung des Hausier-, Straßen- und Wanderlagerhandels hinzuwirken. Vor allem haben wir gefordert, daß Zulassung zum Straßen-, Hausier- und Wanderlagerhandel von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht wird, daß vor der Erlaubniserteilung die örtlichen Organisationen des Gewerbes gutachtlich gehört und die hygienisch-gewerbepolizeilichen Bestimmungen gegenüber dem wilden Handel aufs schärfste angewandt werden.

— **Keine Herabsetzung der Fernspreckgebühren.** Entgegen anderweitigen Mittellungen erklärt die Reichspostverwaltung, daß zunächst von einer Herabsetzung der Fernspreckgebühren keine Rede ist, ebensowenig von einer Änderung der lokalen Gesprächsgebühren durch die Wiederaufnahme des früheren Systems. Im kommenden Herbst sollen indessen alle diese Fragen nochmals erörtert werden.

— **Kirchliche Aufrollung der Kriegsschuldforderungen.** Einen Appell der Kirchen zur internationalen Erfüllung der Kriegsschuldforderungen plant die dritte Jahresversammlung der Deutschen Vereinigung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, die vom 22. bis 24. September in Stuttgart stattfindet. Die Verhandlungen werden eingeleitet durch Vorträge von Reichsgerichtspräsident Dr. Simons-Reisig und Staatspräsident a. D. Dr. Dierker-Stuttgart über die Frage der Schuld Deutschlands am letzten Kriege. Unter den Vortragenden der Tagung befinden sich ferner der methodistische Bischof Dr. Ruessen-Jülich und der Erzbischof der griechisch-orthodoxen Kirche Germanos in Konstantinopel.

— **Regelung der Stenographie in den preussischen Schulen.** Nachdem die Verhandlungen über die Schaffung einer Einheitschrift für das ganze Reich ergebnislos geblieben sind, haben die preussischen Minister des Kultus, für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft in einem gemeinsamen Erlaß drei hervorragende Sachverständige ernannt, unter Zuzugabe der bisherigen Entwicklungsrichtung und mit Benutzung der in anderen Systemen gemachten Erfahrungen den zuständigen Ministern sofort nach völlig freiem Ermessen Vorschläge zur weiteren Verbesserung, insbesondere Vereinfachung der Kurzschrift Stolze-Schrey zu machen. Die Sachverständigen werden in kürzester Frist zur abschließenden Beratung zusammenberufen werden. Weiter werden mit tunlichster Beschleunigung Anordnungen getroffen werden, um die aus diesen Beratungen hervorgehende Kurzschrift vom nächsten Winterhalbjahr ab unter Ausschluß aller übrigen Systeme in den Unterricht an den den genannten Ministerien unterstellten Schulen einzuführen. Die Minister gehen davon aus, daß in Preußen das System Stolze-Schrey schon im freien Wettbewerb unter den Systemen das herrschende System geworden ist.

— **Daheim ist daheim!** Die „Sommerdögel“ kehren langsam heim, nur die späten Feriengeister sind noch draußen, oder wollen noch für kurze Zeit — der Herbst ist dazu auch schon — das eigene Heim verlassen, in dem sie sich nicht mehr recht wohl fühlen. Man kennt ja das Gefühl der Ferienvorfriede. Die ersten Tage in der „Fremde“ best. Sommerfrische sind immer ganz angenehm. Da stürmen tausendfache Eindrücke auf einen herein, da ist alles so viel angenehmer als daheim, da sind die Leute liebenswürdig als in der Heimatstadt usw. usw. Nach einigen Tagen kommt es aber vielfach schon anders. Da stellt man auf einmal fest, daß sich der Magen daheim doch noch manche Bequemlichkeit hat, die man in fremden Räumen eben missen muß. Hat man nun das Best. in einer einsamen Sommerfrische mehrere Regentage verleben zu müssen, dann stellt sich etwas ein, was man gewöhnlich „Langeweile“ nennt. Da denkt man wieder an das eigene Heim, dort würde man sich auch bei Regenwetter die Zeit gut vertreiben. Und dann kommen die Gedanken: Was mag daheim wohl der Bleibmag, der Vater, der Halbmann usw. machen? Was mögen die Daheimgebliebenen anstellen? So groß die Ferienvor- und Hauptfreude ist, wenn es nach Hause geht, da regt sich dann beim Betreten der eigenen Hauslichkeit doch auch wieder ein Gefühl der Verneigung und des Wohlbehagens. Und wenn man dann daheim in stillen Stunden die Ferientage in der Erinnerung nochmals nachlebt, dann wird man doch in den meisten Fällen sagen: „Es war ja ganz schön und nett, aber: Daheim ist doch daheim!“

— **Zeit der Drachen.** Daß die leere Zeit naht, merken wir daran, daß wieder unsere Jugend hinausläuft und den selbstgefertigten Papierdrachen an endloser Reihe aufsteigen läßt. Es ist eine Lust zu beobachten, mit welchem Eifer Knaben und Mädchen die schwankenden, oft kausenden Bewegungen auf und nieder verfolgen; wir kennen den Genuß aus eigener Erfahrung. Wir leben jetzt in einer Zeit des Kampfes mit dem Drachen. Könnten wir den schrecklichsten Drachen, den der Wintertracht, freigen lassen, aber auf Nummerwiedersehen! Und man sagt, es gäbe auch Hausdrachen. Doch wir denken hier nur an jene Drachen, deren gaukelndes Spiel in der Höhe unserer sorglosen Jugend so rechte Freude bereitet. Aber eine Mahnung sei hier angebracht. Manche Kinder veressen, daß sie bei ihrer anstrengenden Aufmerksamkeit auf den Drachen auch Rücksicht auf die mit wertvollem Futter bestandenen Nieren nehmen müssen. Es ist dem Besitzer nicht zu verargen, wenn er die lustige Gesellschaft von seinem Reide verjagt, nachdem sie den Reiz und das Gemenge kreuzweise zertritten hat. Solange alle Kinder aus dem Stoppelselde bleiben, hat niemand etwas dagegen. Auch wird gefordert, daß die mit Früchten behangenen Nistbäume geschnitten werden. Für unsere Stadtjugend ist es bei den engen Verhältnissen der Spielplätze ein dringendes

Die Besessenen der Post...
einmal so hoch in künftiger Freiheit zusammen zu führen, und die gemächten Mienen und Heber bieten geeignete Flächen. Also, frohe Jugend, las Duaden liegen, nahe die sonnigen Hochlagen zu Eitel und Spott! Aber trübe nicht deine Freude dadurch, daß du Schicksal der Natur beschuldigst!

Die Besessenen der Post...
den bei den Postbedienten in Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Juli 1924 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postbedienten erhalten die Druckwerke auf Wunsch von ihrem Postamt unter Abdruckung des Preises von ihrem Konto, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postamt sichern.

Ottawa, Besprechungen auf die dem Ottawer...
"National-Anzeiger" entnommene Notiz betr. Anschluß der Gemeinde Ottawa an den Elektrizitätsverband Gröba, werden wir gebeten, folgendes zur Richtfahung zu veröffentlichen: Die Einverständigung der Fertigstellung und der Stromlieferung durch den Elektrizitätsverband Gröba ist nicht, wie in der vor einigen Tagen erschienenen Presse-Notiz gesagt, durch den Elektrizitätsverband Gröba verursacht, sondern lediglich durch die Gemeinde, da das von der Gemeinde zu erbauende Transformatorhaus nicht, wie vorgelesen, Mitte Juli dem Elektrizitätsverband Gröba zur Herstellung der Inneneinrichtung zur Verfügung gestellt wurde, sondern erst sechs Wochen später. Trotz dieser Verzögerung wird der Elektrizitätsverband Gröba anderthalb Wochen mit seinen Arbeiten eher fertig werden als vorgelesen war. Es hat also in keiner Weise die Verzögerung an fehlenden Materialien gelegen, die rechtzeitig auf Lager waren, sondern an der durch die Gemeinde herbeigeführten Verzögerung.

Leipzig, Am Sonntag nachmittag gondelten auf der...
durch die letzten Regengüsse angeschwollenen Rulbe 8 junge Leute. Wahrscheinlich haben sie infolge der starken Strömung die Gewalt über das Boot verloren, das in der Nähe der Brücke kenterte. Die drei Verlorenen führten ins Wasser und wurden fortgetrieben. Den Insassen eines schnell zur Hilfe eilenden Motorbootes gelang es, eine Dame zu retten, während die andere Dame und ein Herr ertranken. Am Montag besuchte der Bundespräsident der deutschen Männerchöre der Vereinigten Staaten Fremmel den hiesigen Schriftsteller und Komponisten Kirchenmusikdirektor Nagler. Fremmel, der sich während der Inflationzeit sehr verdient um die deutschen Männergesangsvereine gemacht hat, wurde sehr geehrt.

Döbeln, Am 2. September war es dem privatisierten...
Bürgermeister Herrn Karl Moritz Ehrlich hier vergründet, das 80-jährige Bürgerjubiläum zu begehen. Der Jubilar wohnt jetzt im Bürgerheim; er ist mit seinen 85 Jahren noch rüstig.

Dresden, Am 2. September gegen 11 Uhr abends...
wurde einer Kaufmannstochter, die sich in Begleitung ihrer Mutter befand, in der Canalstrasse von einem Unbekannten die Handtasche entziffen. Auf die Hilferufe der Verkauften nahm ein in der Windelmannstrasse wohnender Einwohner, der ebenfalls die Straße passierte, die Verfolgung auf und es gelang ihm auch, den fliehenden Räuber einzufangen. Er übergab ihn der Sicherheitswache, wo seine Festnahme erfolgte. Dort wurde in ihm ein 25-jähriger früherer Student und jetziger Bantbeamter festgehalten. Gewarnt wird vor dem flüchtigen Kraftwagenführer Willi Neumann aus Steglitz bei Berlin und dessen Ehefrau Luise geb. Fedrenheim, die hier und in anderen Städten als Einmisseteiler aufgetreten sind. Zuletzt hatten sie sich mit ihrem 14-jährigen Töchterchen bei einer Familie in Rostock Priesnitz eingemietet. Dort legten sie sich die Namen Schmidt und Schwarz bei und entfernten sich heimlich unter Mitnahme fast sämtlicher Kleider und Wäsche.

Reichenbach i. A., Als Rektor des hiesigen...
Gymnasiums mit Realstufe wurde Oberstudienrat Dr. Meier in Weimara gewählt.

Leipzig, In dem zwischen Großbothen und Bad...
Daußig gelegenen Glastener Forst wurde von Wölfe fuchsenden Kindern die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens aufgefunden, die bereits mehrere Wochen dort gelegen haben muß. Ob ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. Im 90. Lebensjahr verstarb hier selbst der Wirt, Seb. Mat. Senatspräsident beim Reichsgericht a. D. Dr. jur. Ludwig Treplin. Im Jahre 1885 erfolgte seine Verurteilung als Rechtsanwalt und 1897 zum dritten Straßensatz beim Reichsgericht.

Auffig, Der verheiratete 25-jährige Schlosser Masura...
aus Reichenbach bei Weimara wurde nach dem Marienberg zu weit aus dem Fenster. Da kaufte der Zug eben an dem Einfahrtssignale vorbei. Das bei der Freisetzung etwas vorgehobene eiserne Gewicht trat den Unglücklichen am Kopfe. Mit einem Aufschrei stürzte Masura in das Abteil zurück und blieb mit einem Schädelbrüche blutüberströmt auf der Stelle tot. Der Mitreisenden bemächtigte sich eine arge Panik.

Nachklinge vom 9. Deutschen Sängerbundesfest in Hannover.

Von einem „Amphion“.

Montag, den 25. August 1924.

Der Montagmorgen wurde eingeleitet durch das eigene Erlebnis eines „Amphion“, der die heimischen Bematen erreicht hatte, als das Tagewerk eines Mittel-europäers in normalem Reitenlaufe schon längst begonnen war, und der doch das Renommee der Kleiner Sänger rettete. Am Abend zuvor, nach Auflösung des Festzuges, hatte er sich in sein Quartier begeben, um sich zu restaurieren. Sein Quartiergeber, Herr S., ein hannoverscher Sänger, war mit seiner Gattin auf dem Festplatze, und unser Kleiner war allein in der Wohnung. Einem unbestimmten Drange folgend, keineswegs aus beabsichtigter Vorpiegelung falscher Tatsachen, gewissmaßen nur aus Ordnungsliebe, stellte er seine beschmutzten Stiefel vor die Himmertür, um nach vollzogener Körperwäsche in einem zweiten Paar Schuhen, das er für sorgfältigerweise mitgebracht hatte, sich wieder zu entfernen und zu seinen Sangesbrüdern zu eilen. In der Frühe des Morgens war nun Herr S. mit seiner besseren Hälfte heimgekehrt. Diesmal war es wirklich die bessere Hälfte, denn die andere vermochte sich aus gewissen Gründen nur mühsam fortzubewegen. Die gute Frau, die die Stiefel vor der Himmertür ihres Gastes bemerkt hatte, gab sich die erdenkliche Mühe, den feuchtschlämigen polternden Ehegatten schnell und sanft in die Federn zu bringen, um den vermeintlich schlafenden Gaste nicht zu stören. Zwei Stunden darauf, als das Ehepaar nach des Tages Lauf in seinem Schlafe sich befand, rückte unser Kleiner, sorgfältig die Tür aufschließend und vorsichtig, so gut oder so schlecht es ging, auf den Fußspitzen steigend, an. Lautlos, wie er gekommen, verlor er in sein weiches Bett. Vormittags in der zehnten Stunde brachte die Wirtin dem nach kurzem Schlafe Erwachten den Morgenkaffee. Ihre Stimme konnte zu Tränen rühren, als sie ängstlich und verlegen sagte: „Herr S., was müssen Sie bloß von uns denken! Sie haben uns gemäß heimkommen hören und gewerkt, wie wenig richtig mein Mann gemeint ist. Ich habe immer...“

Macdonald fordert Deutschlands Mitarbeit.

Macdonald zu dem Garantiepaktentwurf.

Genf. (Funkpruch.) Vor Beginn der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung, in der Macdonald das Wort ergreift, wartete bereits eine große Menschenmenge vor dem Versammlungsgebäude auf die Ankunft des englischen Ministerpräsidenten. Vor dem Reformationsgebäude und an allen Türen wird heute die Kontrolle schärfer als sonst gehandhabt. Der große Saal der Völkerbundsversammlung ist bis auf den allerletzten Platz besetzt und noch nie war eine Sitzung so überfüllt wie heute morgen. Zahlreiche Besucher mußten sich mit Stuhlplätzen im Saal und auf den Tribünen begnügen.

Wotta eröffnete die Sitzung um 11.10 Uhr, indem er mitteilte, daß die Debatte der Abrüstungsfrage gelte und er das Wort dem ersten englischen Delegierten, dem Ministerpräsidenten Macdonald erteile.

Ministerpräsident Macdonald.

In schlichtem grauen Straßenanzug, befestigt unter minutenlangem, stürmischem Beifall die Tribüne. Die Delegierten erheben sich von den Sitzen. Unter feierlicher Stille und größter Aufmerksamkeit beginnt der englische Ministerpräsident seine immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochene einstündige Rede.

Er spricht mit großer Lebhaftigkeit, manchmal mit beschwörender und eindringlicher Stimme, an den wichtigsten Stellen mit den Fäusten auf das Knie schlagend, mit oft hinreißendem rednerischen Schwung, der spontanen Gendeflation auslöst, ab und zu unmittelbar an die französischen Delegierten gewandt, die in gespanntester Aufmerksamkeit seinen Ausführungen folgen.

Macdonald begann seine Ausführungen, indem er der Völkerbundsversammlung die Versicherung abgab, daß die englische Regierung alles tun werde, was in ihrer Macht stehe, um den Einfluß und die Autorität des Völkerbundes zu vergrößern. Er polemisierte dann in längeren Ausführungen gegen den Garantiepaktentwurf des Völkerbundes, der nicht geeignet sei, den Frieden zu sichern. Man müsse sich darüber klar sein, was Sicherheit und was Angriff bedeute. Durch Verträge und Pakte, die sich nur auf militärische Garantien stützten, und das Regime bewaffneter Macht aufrecht erhielten, sei der Friede nicht zu sichern. Es würde dadurch vielmehr die ständige Gefahr neuer Kriege geschaffen. Der Friede sei nur durch ein System von Schiedsverträgen zu sichern. Er, Macdonald, schlage daher vor, daß eine Kommission damit betraut werde, genauere Vorschläge darüber auszuarbeiten und zu prüfen, welche Instanzen das Schiedsverfahren haben könnte. Er wüßte, daß dabei besonders die faktualistische Mängel der Satzung des ständigen internationalen Schiedsgerichtshofes über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit ausgearbeitet werde. Die englische Regierung sei bereit, sich einem Schiedsverfahren, das geeignet sei, den Frieden zu erhalten,

gedacht: Das machen die Sängler alle so. Aber nun habe ich gesehen, daß es auch anders geht. Wenn mein Mann wieder nicht zum Geingehehen zu bewegen ist, dann werde ich ihn an Sie erinnern. Sie kamen schon gestern abend so zeitig nach Hause, und wie lange mühen Ihre Schuhe schon vor der Tür still gestanden haben — das „h“ sprach sie entzündend —, als wir zurückkehrten! Er mag sich ein Beispiel an Ihnen nehmen! — Unter lieber Kleiner hat die gute Frau in dem Glauben gelassen, daß die Männer an der Elbe besser sind als die in Hannover, trotzdem sie ihr Leben lang an der Elbe liegen. — Der Montag und der Dienstag waren Arbeitstage. Am Montag vormittag fanden die Chorleiter-Versammlung und die Komponisten-Ansammlung statt. Die „Amphionen“ brachten am Montag mittag ihrem Gaste, der mit der wohlverpackten Fahne die Heimreise antrat, einen Abschiedsgruß. Dann unternahm er bei vorübergehenden Regenschauern eine Autorfahrt durch die berühmte vierseitige Herrenhausener Allee mit ihren über 1800 Linden nach Herrenhausen und nach der Ellenriede. An ihrem Rande — Autos dürfen, um die Staub- und Staubbelästigung der Spaziergänger zu vermeiden, nie nicht durchfahren — wurden die Wagen, deren schneidiger Chauffeur den gemächlichen Sachlen die doppelte Taxe abknöpfen wollte, mit richtiggehendem Solde und mit rotem Kopfe heimgeschickt. Als heller Sachse notierte sich Haushold die Wagennummer, in seiner „Gemeinlichkeit“ hat er aber von einer Anzeige dann wieder abgesehen! Nach kurzer Kaffeepause im Alter Turm manderte man nach dem Zoologischen Garten, wo Oertel feststellen konnte, daß die Sitten und Gebräuche des Schimpanzen denen des Menschen direkt entgegengesetzt sind, woraus auch die Hypothese der Abstammung des Menschen vom Affen ganz von selbst falle. Ein naturwissenschaftliches Privatseminar hierüber zu erteilen, ist unser Oertel jederzeit gern bereit! Die schöne Anlage des Gartens und der reiche Tierbestand erregten allgemeines Interesse. Um 8 Uhr abends trennten sich auf der Hindenburgstraße, in der Nähe der Villa des großen Lannenberg-Siegers, die Sangesbrüder vom „Amphion“, die im Menschengewühl und trotz der vielen Sonderveranstaltungen in musterghätiger Weise zusammengehalten hatten. Schumann, Möbius, Schmidt und Börner, letzterer mit seinem Sittfischen, wollten nachts 1/3 Uhr die Sonderfahrt nach Hamburg, Oselgoland und nach den Norddeutschen Inseln antreten; Wiewelt, Masche und Leuterer beschloffen, in der Frühe des nächsten Morgens über den Pars zu gehen; Möbius, Heinicke, Richter, Schlegel, Haushold und Weber bereiteten sich auf eine Lokalbesichtigung Hannovers vor. Ich begab mich zum Konzert des Berliner Vederesangereines, der künstlerischen Gipfelleistung des 9. Deutschen Sängerbundesfestes. Als die 180 Vederesänger aus der Reichshauptstadt, alle in tadellosem Grad, mit ihrem Dirigenten Prof. Hädel und mit ihrem 1. Vorsitzenden im Schmuck der eink in Frankfurt gewonnenen goldenen Kaiserkrone das Publikum der riefigen Stadthalle betraten, da brach ein Jubelsturm los. Und die Berliner rechtfertigten diesen Vorstoß auf Vorbeeren in ungeändertem Maße. Was an Klängeleistungen, besonders in Schumanns „Kunststimmigen „Hörnern“ und in den modernen Chorwerken von Raun, Rämpf und Suter, die dem Männergesange neue Bahnen weisen, herausgebracht wurde, das rief zu ungestüme Bewunderung und Begeisterung hin. Ich brachte den Abend noch mit einigen Berliner Vederesängern zu. Unter ihnen waren auch vier, die meiner „Anatontische Ode“ vor zehn Jahren, damals noch unter Professor Felix Schmidt, in Berlin zur Uraufführung verholfen hatten und die nun mit herzlichem Händedruck und beim Gläserklang im Keller des Alten Rathhauses das Wiedersehen und dann auch den Abschied feierten. Regen- und Nebelschleier lagen über den Laternen der Straßen, über den im nächtlichen Dunkel nebenben Bahnen, Ranken und Kränzen, umflossen die Straßenbahnwagen und zogen in Schwaden über Hannovers berühmtes Gaf Kröpfe, als wir uns zu mitterrächtiger Stunde trennten. (Schluß folgt.)

unabhängigen. Gleichzeitig müsse die Frage der Entwaffnung gelöst werden. Wenn die Kommission mit ihrer Arbeit fertig sei, solle eine internationale Konferenz einberufen werden, deren Voraussetzung es sein müßte, daß sie in Europa stattfinden und daß alle Staaten an ihr teilnehmen. Aus dieser Konferenz könne dann der Friede hervorgehen.

Was den Völkerbund betreffe, der das große Verdienst haben würde, durch die Vorarbeiten dieser Kommission die wirkliche Sicherheit gefördert zu haben, so wünschte er sein Ziel nicht erreichen, wenn er nicht alle Staaten umschließe, auch jene Staaten, die man als beobachtende Staaten bezeichne. Deutschland dürfe daher nicht außerhalb des Völkerbundes stehen. Wir können uns nicht den Argus erlauben, daß wir ohne Deutschland arbeiten. Keine einzige Frage, die wir hier behandeln, kann gelöst werden mit dem bedrohlichen leeren Sitz in der Versammlung. Verhandlungen mit einem isolierten Berlin können keinen Erfolg haben. Die Bande, die durch die Londoner Konferenz neu geknüpft wurden, müssen verstärkt werden durch Deutschlands Mitarbeit im Völkerbund. Solange wir nicht aufgehört haben, unsere Feinde als Feinde zu betrachten, und uns ihre Mitarbeit nicht zusichern, ist kein Fortschritt möglich.

Auch Rußland muß herangezogen werden. Rußland hat eine wesentliche Entlohnung durchgemacht. Die Verträge, die es gegenwärtig abschließt, beweisen, daß es sich in die allgemeine Gesellschaft der Nationen zurückkehrt und daß es auch bereit sein wird, den Platz in einem internationalen System einzunehmen. Amerika, das ist besonders hervorzuheben, es kann sich erlauben, von den Problemen fernzubleiben, auch daß die Lage in Europa in den letzten Jahren keine besondere Anziehungskraft auf die Vereinigten Staaten ausüben können. Trotzdem aber hat man die Amerikaner stets gefunden, wenn man ihrer bedurfte und sie haben besonders glücklich auf die Lösung der Londoner Probleme eingewirkt.

Macdonald kam zum Schluß seiner langen Ausführungen nochmals auf das Problem der Sicherheit zurück und warnte nochmals eindringlich, besonders die kleinen neu aus dem Kriege hervorgegangenen Staaten davor, sich der gefährlichen Täuschung hinzugeben, daß Pakte und Verträge, die auf militärischer Grundlage beruhen, Kriege verhindern und ihre Existenz sichern könnten. Er wiederholte, daß nur eine allgemeine Konferenz auf Grund der Vorarbeiten einer Kommission, in der auch das Votiprojekt der amerikanischen Gruppe berücksichtigt werden könnte, den Boden für eine Sicherstellung des Friedens und Verhinderung künftiger Kriege vorbereiten könnte.

Macdonalds Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Präsident der Versammlung, Wotta, dankte Macdonald für seine Ausführungen und vertagte hierauf die Sitzung auf den Nachmittag.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 4. September 1924.

Beleidskündigung des Reichstagspräsidenten.
Berlin. (Funkpruch.) Der Reichstagspräsident Walraf richtete an Frau Staatsminister Dr. Düringer in Paris nach dem Beleidigungs-Telegramm: Das Opfeiden unseres hochverehrten Kollegen Dr. Düringer ist auch für den deutschen Reichstag ein großer schwerlich empfindlicher Verlust. Im Namen des Reichstags spreche ich Guren Ezzellens und ihrer Familie aufrichtiges Beileid aus.

Wechsel in der Marinelenkung.
Berlin. Wie der „Lokalanz.“ hört, beabsichtigt Admiral Behmde nach Abbruch der gegenwärtigen Flottenmanöver von der Leitung der Reichsmarine zurückzutreten.

Owen Young in Berlin.
Berlin. Der amerikanische Kommissar Owen Young ist gestern abend 8.23 Uhr in Begleitung seiner Gattin und seines Sekretärs auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen. Er nimmt im Hotel Adlon Wohnung. Auf dem Bahnhof wurde Young von einem Vertreter des Reichsfinanzministeriums begrüßt.

Das Rätsel Matteotti.
Rom. (Funkpruch.) Die Witwe Matteotti hat nach dem Messaggero gestern dem Untersuchungsrichter des Militärpols des Ermordeten überreicht, in dem die Körpermaße angegeben sind. Auf Grund dieser Maße soll alsbald die Leiche unterlucht werden, da die Oppositionsblätter behaupten, daß es zwar der Kopf Matteotti sei, daß aber der Rumpf von einer anderen Leiche herrühre.

Automobilunfall in San Remo.
Rom. (Funkpruch.) Messaggero berichtet, daß gestern nachmittag in San Remo ein Automobil, das von einem türkischen Prinzen, einem Sohn des ehemaligen Sultans gesteuert wurde, in einen herkömmlichen Wagen hineinfuhr, den es zertrümmerte. Schwer verletzt wurde dabei eine Baronin Mertel und eine Baronin Oppenheim.

Im Frankreichs Beteiligung an der Anleihe.
Paris. (Funkpruch.) Wie Journal wissen wird, findet Anfang nächster Woche zwischen dem französischen Finanzminister Clementel und dem amerikanischen Finanzmann Lamont, dem Mitinhaber der Firma Morgan, eine Besprechung über die Frage statt, ob auch der französische Markt aufgefordert werden soll, an der Zeichnung der 800 Millionen Goldmark-Anleihe teilzunehmen und, wenn ja, unter welchen Bedingungen dies geschehen soll.

Vom amerikanischen Weltflug.
London. (Funkpruch.) Die amerikanischen Weltflieger haben gestern abend Victou (Neu-Schottland) erreicht.

In den Kämpfen um Schanghai.
Schanghai. (Funkpruch.) Wie Reuters meldet, sollen bei den Kämpfen, die heute morgen umweit Schanghai begonnen haben, die Tscheliang-Truppen zwei Meilen vorgebrungen sein. Die Kiangfu-Truppen sollen sich in vollem Rückzug befinden, von dem Gegner hart bedrängt sein und erhebliche Verluste erlitten haben. (Siehe 1. Beilageseite.)

Der Automobilverkehr ins besetzte Gebiet freigegeben.

Paris. (Funkpruch.) Wie Havas aus Düsseldorf meldet, hat General Degoutte in der Absicht, seinen Wunsch zu zeigen, daß die wirtschaftliche Einheit Deutschlands so frühzeitig wie möglich und in so weitem Umfange wie möglich wieder hergestellt werde, am 3. September einen Erlass veröffentlicht, durch den der Automobilverkehr vollständig freigegeben ist und das Geleitwesen-System für Personen, die sich aus dem unbesetzten in das besetzte Gebiet begeben, beseitigt wird.

Zentraltheater Gröba.

Heute letzter Tag: Die Herrenhofsage.
 Freitag bis Montag der mit Spannung erwartete 2. Harry Piel-Film:
Menschen u. Masken II. Ein gefährliches Spiel.
 Vorführungen 7 und 9 Uhr. Sonntags ab 4 Uhr.



Möbeltransport — Verpackung von Kunst-
 gegenständen, Gemälden usw.
**Aufbewahrung ganzer
 Wohnungs-Einrichtungen**
 in trockenen, massiven Lagerhäusern
 mit Hebevorrichtung. — Beste Empfehlungen,
 anerkannt prompt u. zuverl. Bedienung.
Wohnungstausch.
 Großenhain Riesa, Kasernen-
 Hindenburgstr. 26 28 Riesa, Straße 18
 Fernspr. 49. Geogr. 1877. Fernspr. 485.

Damen-Velour-
 Plüsch-, Samt-, Filz-
 Leder- u. Gummihüte
 in größter Auswahl
 bei
Olga Behr
 Schuhgeschäft, Paulitzer Str. 15
 1. Stage. 1. Stage.

Hühneraugen beseitigt sicher
 das Radikalmittel
 Cornhaut u. d. Fußhohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Schneiben.
 Rein Verursachen, kein Festkleben am Strumpf.
 In Drogerien und Apotheken.
 Central-Drogerie Oscar Förster
 Wilh. Moritz Berg, Drog., Bahnhofstr. 13.

**Lebende Karpfen
 lebende Aale**
 empfiehlt
Carl Hagner, Gröba.
**Fettes
 Schöpfensfleisch**
 Pfund 0.80 und 1.00
 empfiehlt
Julius Götz
 Wismarckstraße.

Handwagen
 soliderer Bauart
Ersatzräder
 ca. 50 verschiedene Größen
 und Stärken am Lager
 kaufen Sie zu
alleräußersten Preisen
 auch gegen Barzahlung
 bei
W. Spengler
 Stellmacher
Wilhelmstr. 6.
 Für 2 Mädchen, 11 und
 12 Jahre alt, welche schon
 die Anfangskenntnisse im
 Klavier spielen besitzen, wird
guter Klavierunterricht
 gesucht. Angebote mit
 Honorarforderung unter
 1668 an das Tabl. Riesa.

Massage.
 Geb. Dame, staatl. gepr.
 Schwester, übernimmt noch
 Patientinnen für tägliche
 Massage. Off. u. H. 1668
 an das Tabl. Riesa.
Blauer Anzug
 wie neu, für mittl. Statur,
 preiswert zu verkaufen.
 Gebr. Heinrich,
 Gröba, Georgplatz 9.

Zafeläpfel

die edelsten Sorten, als:
 Grabenstein
 Bekannter Cardine
 Goldreine u. d. Berggott
 Graf Nostitz u. v. a. S. m.,
 weiche vollsaftige

Zafelbirnen

Königsbirne
 Königszafelbirne
 Williams Christbirne
 u. v. a. S. m.,
 empfiehlt

Carl Hagner Gröba.

Feinste Zafelbirnen

weich und saftig,
 Tafel- und Wirtschaft-
 äpfel, sowie Pfannkuchen
 verkauft billigt
Siderts Obstbütte
 Wolltestraße.

Geräuch. Speck Pfd. 1.10
fl. Rauchfleisch Pfd. 1.10
Schmalz Pfund 1.00
Margarine Pfund 0.65
Schweinekopf Pfd. 0.45
Frische Büdlinge 4 Stk. 0.50
Goldgelbe Bienenker
Parafine, 4 Stück 0.10
 empfiehlt

Paul Schauschil

Wettinerstr. 5
 neben Café Central.
**Prima
 Spiegelkarpfen**
 empfiehlt
Hofmann Stadt
 Leisla.

Hotel Höpner - Riesa

Nur noch Donnerstag, 4. u. Freitag, 5. Septbr.
Gastspiel i. Lommatzsch „Schützenhaus“
 Sonnabend, den 6., und Sonntag, den 7. Sept.

Stürmlichen Erfolgs, endlosen Beifall
 erzielte gestern abend d. Gastspiel der
H. Neubert Cornell-Truppe
 in ihren einzigartigen Konzertauf-
 führungen auf **30** verschiedenen

Kunst-Instrumenten

Wer die H. Neubert-Cornell-Truppe
 nicht gesehen hat, hat Großes
 verläumt.
Anfang 8 Uhr.
 Vorverkauf: Rig.-Gesch. Wittig und
 Buchdruckerei Abendrot.

Achtung! Bogeländ. Gardinen sind weltberühmt!

Tischdecken, Tischdeckenstoffe nur gute preiswerte
 Sachen in großer Auswahl. — Muster-Ausstellung
 am Donnerstag und Freitag, den 4. und 5. 9. 1924,
 in Riesa, Hotel „Kronprinz“. — Bestellungen für
 sofort oder später nehme an. Zahlungsvereinfachung.
 E. Nedeck aus Auerbach i. B. — Riesa.

Prima bayrische Gänse

sehr geeignet zur Mast, ca. 6-8 Pfd. schwer
 per Stück Bm. 7.— solange Vorrat reicht
 versendet von 10 Stück an ab Station in
 Rügen zu Selbstkostenpreis gegen Nach-
 nahme oder Voreinsendung des Betrages
Carl Schmidt, Blaibach (Mbay.)
 Geflügelhandlung.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Sämtliche Vorkampfskämpfe morgen
 Freitag 10 Uhr im Goldenen Löwen.
Rieser Sportverein. Freitag, den 5. 9. 1924.
 Monatsversammlung im Bürgergarten. Wichtige
 Tagesordnung.

Alle Jäger

treffen sich
 Sonnabend, 6. Sept.,
 abend 7/9 Uhr
 in der „Gara“.

Turnverein Weida (D. T.)

Unter diesjähriges
Schau- u. Werbeturnen
 findet Sonntag, den 7. September, von nachm. 2 Uhr
 ab im großen Garten des Herrn Gutsbel, Steuer
 (Eingang Merzdorfer Str.) statt. Wir laden hierzu
 freundlich ein und bitten um zahlreichen Besuch.
 Der Verein stellt nachm. 1 Uhr am Café Edelweiß
 in Neuwelba.

Jagdgenossenschaft Seyda

Die Ausschaltung des Jagdpachtzinses für die
 Jagdgenossenschaft Seyda mit Wäike Markt Miltch
 pro Acker 1.— M. erfolgt Freitag, den 5. Septbr.,
 abends 8 Uhr durch Unterzeichneten in Wäikes
 Restaurant. Hugo Fischer, Jagdvorstand.

Sächsischer Sechskule Raderau.

Sonntag, den 7. September d. J.
großes Sommer- u. Kinderfest
 auf der Wiese gegenüber
Restaurant Brauerei.

Um 12 Uhr großer Umzug durch den Ort. Auf
 dem Festplatz: Konzerte, Kinderspiele, Reigen,
 volkstümliche Musik, sowie großes Preis-
 Vogelschießen, Glücksrad usw. — Von 4 Uhr an
großer Festball im „Waldschlößchen“.
 Hierzu ladet höflich ein der Festausst. d.

Jugendverein „Frohsinn“, Heyda.

Sonnabend, den 6. d. M. findet im Gasthof
 Heyda unser
Kränzchen

Gritzner

Nähmaschinen

sind die besten!

Sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. 10 Jahre
 Garantie. Bei 50 Mt. Anschaffung erhalten Sie
 die Maschine sofort, den Rest zahlen Sie in monat-
 lichen Raten von 10 Mt. Versand franco jedes
 Bahnstation. Preislisten stehen zur Verfügung.

Riesa's größtes Nähmaschinen-Geschäft
Otto Mühlbach, Bismarckstr. 11
 die bekannte Ecke.

Für die herzliche Teilnahme und Be-
 mühung bei der Krankheit und Begräbnis
 meines lieben Mannes Artur Krause
 sagen wir hiermit allen herzlichen Dank.
 Besonders Dank Herrn Doktor Bräuer, dem
 Frauendienst sowie Herrn Warrer Guderley
 für die trostreichen Worte und den erheben-
 den Beisatz.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 G. Laubig, den 1. Sept. 1924.

Hühneraugen

Sonnabend, Schneiden und Waschen
 beseitigt sicher
 das Radikalmittel
Kukirol
 Cornhaut u. d. Fußhohle verschwindet durch
 Lebewohl-Ballen-Schneiben.
 Rein Verursachen, kein Festkleben am Strumpf.
 In Drogerien und Apotheken.
 Central-Drogerie Oscar Förster
 Wilh. Moritz Berg, Drog., Bahnhofstr. 13.

Reichs-Apothek, Schulstr. 1, Ecke Hauptstr.
 und Drogerie A. B. Hannicke, Hauptstr.



U.T. Riesa

Heute zum letzten Mal: Sodom und Gomorra.

Freitag bis Montag

Helena

Trojas Untergang.



Der Erde mächtig-
 stes Filmwerk. Ein
 Heer von 40 000
 Mitwirkenden. Die
 Presse bezeichnet
 die Helena-Auf-
 führungen als den
 Kulminations-
 punkt, den die
 deutsche Film-
 kunst bisher er-
 reichte.

Vorführungen 7 und 9 Uhr. Sonntag ab 3 Uhr Jugendvorstellung.

Politische Tagesübersicht.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. jur. Albrecht Düringer ist am 2. September in Wilmersdorf bei Berlin im 70. Lebensjahr verstorben. Düringer gehörte als Mitglied der Nationalversammlung und des vorigen Reichstags der Deutschnationalen Volkspartei an, trat aber vor etwa einem Jahr infolge politischer Meinungsverschiedenheiten zur Deutschen Volkspartei über und wurde als deren Vertreter in den letzten Reichstag auf Reichswahlliste gewählt. Er ist besonders in der letzten Zeit mit seinen Vorträgen zur Förderung der Auswertungsfrage hervorgetreten. Im Verein "Recht und Wirtschaft" hatte er den Vorkühler des verstorbenen volksparteilichen Abgeordneten Dr. Düringer kommt der Vorhänge des Reichsverbandes der deutschen Industrie Dr. Sorge in Betracht. — Der Reichsfiskus hat an die Witwe des verstorbenen Reichstagsabgeordneten und Ministers a. D. Düringer ein Schreiben gefandt, in dem er ihr namens der Reichsregierung aufrichtige Teilnahme ausdrückt.

Zusammenkunft der deutschnationalen Parteivertreter. Laut "Lokalanzeiger" will die Deutschnationale Volkspartei die Parteivertreter in einigen Wochen vermutlich nach Berlin einberufen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Die Abhaltung eines Parteitagcs ist nicht vorgelesen.

Der "Nachrichtendienst", herausgegeben durch den französischen Pressedienst in Düsseldorf, stellt mit der heutigen Nummer sein Erscheinen ein. Gleichseitig gibt der französische Pressedienst bekannt, daß die französischen Verlässe in Düsseldorf, Essen, Dortmund, Bitten und Necklinghausen vom 4. September ab endgültig geschlossen werden.

Aus der Deutsch-Sozialen Fraktion des Reichstags ausgetreten sind die Abge. Stod und Knob. Die Deutsch-Sozialen unter Führung Runge zählten bisher im Reichstag nur vier Mitglieder. Die beiden Ausgetretenen sind zur Nationalsozialistischen Freiheitspartei übergetreten. Interessant ist die Beurteilung des Austritts. Die beiden genannten Abgeordneten erklären, sie hätten zwar seinerzeit die Verpflichtung übernommen, beim Austritt aus der Fraktion ihr Mandat niederzulegen, aber eine Deutsch-Soziale Fraktion im Sinne der Geschäftsordnung gebe es im Reichstag nicht, da sie ja nur aus vier Mitgliedern bestanden hätte.

Besprechung über reichsdeutsche und reichsdänische Schulfragen. Nachdem die königlich dänische Regierung eine informatorische Besprechung reichsdeutscher und reichsdänischer, mit den Schulverhältnissen dies- und jenseits der Grenze befaßter Persönlichkeiten in Kopenhagen in Vorschlag gebracht und die deutsche Regierung dem zugestimmt hat, werden eine Anzahl von den beiderseitigen Regierungen dazu namhaft gemachter deutscher und dänischer Persönlichkeiten sich im Oktober in Kopenhagen treffen. Eine eventuelle Fortsetzung dieser Besprechung zu einem späteren Zeitpunkt in Berlin ist in Aussicht genommen.

Der Verbandstag der Deutschen Buchdrucker in Hamburg nahm gegen eine Stimme eine Entschließung an, in der die gewerkschaftsgerichtlichen Bestrebungen der kommunistischen Partei, denen alle Funktionen der größten Widerstand entgegenzusetzen sollen, auf das Schärfste verurteilt werden.

Die Kündigung bei den Hütlingwerken. Die Hütlingischen Eisen- und Stahlwerke und das Weltabwert Hütling in Wülfringen begründen die Kündigung ihrer gesamten Belegschaft vom 15. September damit, daß sie in den vergangenen Monaten mit Verlusten gearbeitet haben, die bis jetzt auf 25 Millionen Franken angewachsen seien. An eine Wiederverkehr geregelter Verhältnisse sei erst zu denken, wenn vor allem die Kohlenpreise abgebaut werden und die Leistungen der Arbeiter weiter steigen. Von der Kündigung werden 12 000 Arbeiter betroffen.

Der Generalagent für die deutschen Zahlungen. Nach einer amtlichen Mitteilung hat die Reparationskommission den amerikanischen Finanzanwaltschaft Gilbert endgültig zum Generalagenten für die deutschen Zahlungen ernannt. Wie "Matin" mitteilt, wird sich der gestern neuernannte Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen erst im nächsten Monat nach Europa begeben und sein Amt erst im Dezember endgültig übernehmen, nachdem er mit seinem Vorgänger Owen Young genügend Fühlung genommen hat.

Die englischen Fabrikanten gegen die Anleihe. Der Verband englischer Fabrikanten hat eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, daß Großbritannien jede Garantie für die 800-Millionen-Anleihe zu Gunsten Deutschlands ablehnen müsse. Der Verband hat in diesem Sinne eine Eingabe an das Parlament gerichtet.

Wachsende Arbeitslosigkeit. Die letzte Woche hat nach Mitteilung der Gewerkschaftszentrale in Groß-Berlin eine Annahme der Arbeitslosen um 9500, der Kurzarbeiter um 13 250 erbracht. In gleichem Zeitmaße wurden 26 Selbstmorde wegen Arbeitslosigkeit polizeilich gemeldet.

Kein Attentat auf Mussolini. Wie die "Tribuna" aus Rom mitteilt, ist das Gerücht von einem Attentat auf Mussolini unbegründet.

Ueber die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über Beamtenanstellungen, die von der preussischen Regierung zur Vorlage an den Staatsrat entworfen sind, wird ergänzend amtlich noch mitgeteilt, daß diese Bestimmungen sich an die für das Reich erlassenen Ausführungsbestimmungen anlehnen. Hervorzuheben ist, daß die Altersgrenze für die Rentennumandlung von 55 auf 65 Jahre erweitert ist. Ferner sind nähere Bestimmungen über die Behandlung der Anträge aus Lehrertreibern getroffen. Um die Beamtenanstellungen in Gang zu bringen und den erforderlichen Kredit zu beschaffen, der auf dem freien Geldmarkt zurzeit nicht zu erlangen ist, wird von der preussischen Staatsregierung ein größerer Betrag als Zwischensumme zur Verfügung gestellt werden. Die Verwaltung des Kredits wird der preussischen Landespfandbriefanstalt übertragen. Das Schwerkent bei der Behandlung der Anträge liegt bei den Beamtenorganisationen und den Wohnungsfürsorgegesellschaften.

Die Autonomie Irlands.

Nach langen mühevollen Vorarbeiten ist jetzt zwischen den irischen Führern und den englischen Parteien ein Plan vereinbart, der die Autonomie Irlands nach Art der englischen Dominien unter Einbeziehung Ulsters sichern soll. Nord-Irland und Süd-Irland bilden mit je fünf Vertretern einen Rat, der über alle gemeinsamen Fragen entscheidet und sich gleichberechtigt in Bezug auf die Wahl ihrer Bürger auf den Präsidentschaftsposten und in die Verwaltung des Freistaates. Die Parlamente von Ulster und Süd-Irland bleiben getrennt und besonders dürfen in keinem der beiden Parlamente Besetze über Religionsfragen behandelt werden. Im übrigen bleiben die besonderen Garantien beider Teile Irlands in Kraft. Wenn dieses Autonomie-Programm vom englischen Parlament, sowie von den beiden irischen Parlamenten in Dublin und Belfast gebilligt wird, so wäre damit endlich die Verwirklichung Irlands erreicht und eine ungeheure Veruhigung der englischen Innenpolitik könnte sich Macdonald als starken Erfolge buchen. Zweifelhaft scheint nur noch die Haltung

Ulsters, aber auch hier wird man alles daransetzen, das Kompromiß nicht im letzten Augenblick scheitern zu lassen.

Der Bürgerkrieg in China.

New York. (Funkdruck.) Aus Schanghai wird gemeldet, daß eine regelrechte Schlacht zwischen den Streitkräften Tschekiang und Kiangsu am heutigen Morgen etwa 12 meiliche Meilen von Schanghai an der Eisenbahnlinie Schanghai-Ranting begonnen habe. Nach einer Meldung des Verteidigungskomitees So hat die Schlacht mit einem Angriff der auf 10 000 Mann geschätzten Kiangsi-Truppen angefangen, die, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben, in der Richtung Ranting weiter vorgezogen sind.

Hungerunruhen in Petersburg.

Die Vorfälle in Petersburg, bei denen, wie gemeldet wird, die Truppen auf einen sich bildenden Umzug schossen und 15 Menschen töteten, geben, wie aus weiteren Nachrichten aus Petersburg hervorgeht, auf einen Aufstand der Oasenarbeiter zurück. Aus dem Streik sind blutige Unruhen geworden, und diese Unruhen breiten sich weiter aus. Die Regierung hat den Winterurlaub mit strengen Truppenabteilungen umgeben. Die Streikenden fordern in Massenversammlungen, welche trotz des Verbotes abgehalten wurden, daß sich die Regierung ausdrücklich verpflichte, auf jede Ausfuhr von Getreide zu verzichten.

Bewaffnete Banden in Polen.

Warschau. In den Obergerieten Polens hat die Bandenbewegung wieder zugenommen. So überschritt in der Nacht vom 1. zum 2. September eine 40 Mann starke bewaffnete Abteilung bei Rosilans die russisch-polnische Grenze, plünderte einen Weierhof und steckte ihn in Brand. Die Bande rückte dann auf aeraubten Verden in die Wälder von Michalowo. Der Kampf zwischen der berberufenen Militärpolizei und den Banditen dauert noch an. Auch in Wolhynien tauchten an verschiedenen Stellen bewaffnete Banden auf. Im Zusammenhang mit den Vorfällen verhaftete die polnische Polizei in Lud 30 jugendliche Kommunisten.

Von der Leipziger Messe.

Leipzig. Der Verkehr auf der Messe entspricht an Stärke völlig dem Vortage. Außer den fabrikmäßigen Abgaben waren auch gestern zahlreiche Sonderabgabe zur Förderung der Messebesucher nach Leipzig notwendig. Die Anstellerschaft rechnet für die zweite Hälfte der Messewoche mit einer weiteren Steigerung des Verkehrs. Man hat den Eindruck, daß das Messegeschäft sich diesmal nicht auf die ersten Messtage konzentriert, vielmehr sich gleichmäßig auf die ganze Messewoche verteilt.

Trotz Geldknappheit und Kreditwierigkeiten ist infolge dringenden Warenbedarfs in vielen Branchen ein nicht unbefriedigendes Messegeschäft zu verzeichnen. So werden namentlich auf der Textilmesse greifbare Bestände in Kleider- und Wäscheindustrie für den Winterbedarf bei eintreffender Preisermäßigung gern gekauft, ebenso auch Baumwollkapelware. In Spielwaren legten sich die Radfahrer für das Weihnachtsgeschäft fort. Auf der Bürobedarfsmesse ist eine gute Nachfrage nach Schreibmaschinen und sonstigen Büromaschinen vorhanden. Es läßt sich daraus erkennen, daß man mit einer allgemeinen Annahme der Geschäftstätigkeit im Laufe der nächsten Monate rechnet, da das Interesse für Bürobedarf ein sicheres Merkmal wiederkehrender Konjunktur ist.

Technische Messe und Baumeffe sind auf Besuch. Grundsätzliche Reflektanten überwiegen. Die technische Beratungsstelle auf dem Gelände ist stärker beansprucht als am Vortage.

Den Hallen für Armaturen, Eisen und Erde wird großes Interesse entgegengebracht. Keine Nachfrage besteht nach Holzbearbeitungsmaschinen und Textilmaschinen, desgleichen nach Nähmaschinen, auch Werkzeugen. Die Stahl- und Eisenwaren-Industrie ist mit dem Tagesgeschäftsergebnis recht zufrieden.

Gerichtssaal.

Alberttheater Dresden. In der Zivilkammer des Alberttheater-Aktiengesellschaft gegen Direktor Witt wegen sofortiger Lösung des Pachverhältnisses hatte der Bestere eine einstweilige Verfügung erwirkt, gegen die Einspruch erhoben worden war. Die 1. Ferienkammer des Dresdner Landgerichts hat den erhobenen Einspruch aus formalen Gründen zurückgewiesen. Die Entscheidung fällt damit dem ordentlichen Hauptverfahren zu, dessen Ausgang zu Gunsten der Alberttheater-Aktiengesellschaft nicht in Zweifel steht. Gegen den Entscheid der Zivilkammer wurde sofort Revision eingelegt.

Landgericht Dresden. Am 30. Oktober vergangenen Jahres kam es in Großenhain zu erregten Zwischenfällen. Als ein Kommunist wegen Anklebens von Letzin festgenommen und von einer Reichswehrpatrouille nach der Kaserne gebracht werden sollte, wurde letztere von einer großen Menschenmenge gestört, entmachtet und die betreffenden Soldaten in nicht wiederzugebender Weise mißhandelt. Ende Mai dieses Jahres mußten sich 17 Personen vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. In jenem Termine erhielten drei Angeklagte 1 1/2 bzw. 1 Jahr Zuchthaus, acht weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von 9 Monaten abwärts, während die übrigen Beschuldigten freigesprochen wurden. Soweit Verurteilungen erfolgten, hatten die Verurteilten wie auch aus gegenteiligen Gründen die Staatsanwaltschaft Verfügung eingeleitet. Am Mittwoch mußte sich die 4. Ferienkammer des Dresdner Landgerichts erneut mit der Angelegenheit befassen. Nach umfangreicher erneuter Beweisaufnahme wurde abends in der 10. Stunde folgendes Urteil verkündet: Arbeiter Edwin August Rager und Johann Karl Enger je 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Biegelträger Jakob Jung 9 Monate, Arbeiter August Krause, Moriz Schale, Maurer Bruno Kübler und Schlosser Wilhelm Schack je 6 Monate Gefängnis. Die Verurteilung des Formerl Kommet, der ebenfalls 6 Monate Gefängnis erhalten hatte, wurde verworren, im übrigen erfolgte Freisprechung.

Bermischtes.

Zur Daarmann-Affäre. Eine von Straßenhändlern in Berlin verbreitete Brochüre über diesen Fall ist wegen Vergehens gegen Paragraph 181.1 Zt. G. B. vom Amtsgericht Witte in Berlin beschlagnahmt worden. Nachrichten, denen zufolge Daarmann im Frühjahr 1920 in Rulda an eine dortige Einwohnerin unter der Bezeichnung von Ewangelisch Missionar verkauft haben sollte, können nach der amtlichen Ermittlung schon deshalb nicht zutreffen, weil sich Daarmann vom März bis Dezember 1920 im Gefängnis befand. Auch die französische Presse hat sich des Daarmannfalles bemächtigt. Der "Matin" berichtet, Daarmann habe in Hannover eine Villa, genannt Ros-nolla, besessen, in der nächtliche Orgien gefeiert wurden; ferner sei Daarmann Agent einer angeblichen schwarzen Reichswehr gewesen und habe junge Leute nach Königsberg geschickt, wo sie militärische Verwendung finden sollten, daher sei das Verhaftwerden junger Leute aus Hannover nicht aufzufallen. Die amtlich mitgeteilt wird, beruhen diese Angaben sämtlich auf Erfindung. Daarmann besaß niemals eine Villa, er befand sich niemals in Dienste einer militärischen Organisation und nahm auch als Privatperson keine Anwerbungen für irgendwelche angeblich illegale Formationen vor.

Nach ein angeblicher Erbsenmörder verhaftet. Im Polizeigefängnis zu Wagram befindet sich ein junger Deutscher, bei dem bloß ein Taufschein und eine Geburtsurkunde gefunden wurden, also nur Dokumente, die keineswegs geeignet sind, die Verlon des Besitzers erwandfrei festzustellen. Es besteht der Verdacht, daß man es hier mit einem der geschätzten Erbsenmörder zu tun hat. Nach den Ausweispapieren würde es sich um den im Jahre 1902 in Schweden geborenen Hans Starke handeln. Der Verhaftete sagt aus, er sei aktiver Führer der deutschen Reichswehr gewesen, dann aber ausgetreten und Mitglied eines polnischen Kampfbundes geworden. Nach einigen abenteuerlichen Unternehmungen in Schottland an der polnischen Grenze sei er über Polen nach Ungarn geflüchtet und habe sich in Budapest bei einem gleichfalls geschätzten deutschen Major gemeldet, der sich dort seit der Ermordung Erbsenmörders aufhielt und Starke darauf aufmerksam machte, daß er in Ungarn keine Ruhe haben werde, da gerade jetzt

Beachten Sie unser Herbstangebot

Kleiderstoffen!

Sie sind von den billigen Preisen überrascht!

Es ist nur Ihr Vorteil, wenn Sie jetzt kaufen

vielfach liegen unsere Einkaufspreise für neue Ware über den heutigen Verkaufspreisen.

Table with 2 columns: Kleiderstoff and Preis. Includes items like 'schwarz/weiß, doppelt breit Meter M. 0.98' and 'Reinwollner Blusenstoff 2.00'.

Nehmen Sie diese günstige Gelegenheit wahr!



Ecke Goethe- und Schützenstraße

Modenhäuser



Albertplatz

die deutschen und ungarischen Behörden dort nach den Rührern Erbsen vorzulegen. Der Major gab ihm noch einiges Geld und rief ihn, nach Jugoslawien zu gehen, wo er einen Erwerb finden würde. Die ungarische Polizei hat sich an die deutschen Behörden zur Aufklärung dieser Angelegenheit gewendet.

Geld- und Einflüsse. In dem Londoner Stadtteil Westminster brach gestern nachmittag ein im Bau befindliches Gebäude zusammen und begrub 13 Arbeiter unter den Trümmern. Nicht von ihnen wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Der Einbrecher im Nachtschrank. Berliner Kriminalbeamte nahmen am Dienstag eine Hausdurchsuchung in dem verhafteten sogenannten „Händchenkeller“ von Kausch in der Breslauer Straße vor. Die dortige Wirtin verfuhr mit ihrer gewichtigen Persönlichkeit ein kleines Nachtschrankchen zu verbergen, das in einer Ecke stand. Die Beamten sahen sich das Schränkchen genauer an und entdeckten in dem unwahrscheinlich kleinen Raum einen Menschen zusammengekrüppelt, der dem Erschrecken nahe war. Sie befreiten ihn aus seiner unangenehmen Lage und ließen sich keine Vapere zeigen. Er hatte fällige Ausweise bei sich, denn der rätliche Besitzer wurde sofort als ein Arbeiter festgestellt, der auf seiner Arbeitsstätte friedlich arbeitete. Ihm waren die Papiere gestohlen worden. Der Erkennungsdienst stellte fest, daß es sich bei dem in dem Nachtschrank entdeckten Mann um einen entwichenen Juristenhändler Dworatzek handelte, der nach seiner Flucht aus dem Justizhaus Mitglied einer verbotenen Eisenbahnräuberbande wurde.

Eine merkwürdige Verordnung haben die jugoslawischen Behörden für die Stadt Laibach erlassen: Es dürfen in Zukunft in den Gastwirtschaften keine bunten Tischtücher mehr aufgelegt werden, weil das gewürfelte oder gebülmte Muster geizig sei, die Keuschheit und den höflichen Zustand des Tisches zu verschleiern. Das muß ja in Laibach eine schöne Wirtschaft sein!

Eine Höllemaschine im Museo di Roma. Aus Moskau wird gemeldet, daß im Museo di Roma eine Höllemaschine aufgefunden wurde, die jedoch nicht explodierte. Die Nachforschungen haben nichts über die Täter ergeben.

Das Doppelleben eines Schwindlers. Vor einigen Tagen wurde von der Berliner Kriminalpolizei ein 47 Jahre alter Walter Fuß wegen eines vermeintlichen Heberleiens verhaftet. Fuß hatte sich unter dem Namen Schulz geberdet. Er hatte wegen Betrügleren vor zwei Jahren eine längere Gefängnisstrafe in Gollnow abgeübt, während seine Frau ihn auch damals auf langer Reise begleitete. Als Fuß war er der Teilnehmer eines Wein- und Nahrungsgeschäfts. In einem anderen Geschäft war er gleichzeitig Teilhaber, und zwar unter dem Namen Schulz. Durch eine Schwester des Fuß erhielt die Ehefrau die zweite Bestätigung, daß ihr Mann einen anderen Namen habe. Auch ein dritter Schwindler, den Fuß unter falschem Namen als Vertreter einer anderen Firma betriebe hatte, konnte aufgedeckt werden. Auf dem Präsidium wurden ihm seine Frau und seine Verwandten und alle „Geschäftsleute“, die er um erhebliche Summen geschädigt hatte, vorgestellt. Hier brach das ganze Zugengebäude, das der Schwindler mit großer Intelligenz und mit Hilfe eines außerordentlichen Gedächtnisses aufgebaut hatte, zusammen.

Eine tischschonische Skandinavische. Die „Reichsbanner Zeitung“ berichtet: „Was vielen nicht beschreiben war, ist einem gelüht: Der Hauptmann v. Skandinav ist in die tischschonische Armee übernommen und hat bereits, wenn auch fürs erste nur in bescheidenen Grenzen, seine Tätigkeit aufgenommen, wie folgender Vorfall aus Liebstadt, einem kleinen Ort bei Sternberg, beweist. Kam dort ein Reiter nach zu Hof zum Bürgermeister und verlangte, daß sich die Ortschaft für den nächsten Tag auf eine militärische Einquartierung vorbereite und Sozialstellen und Ställe für so und so viel Offiziere, Mann und Pferde hergerichtet werden. Das ganze Dorf geriet über die roten Hosen in Aufregung, es wurde geräumt, gebadet, Hühner geschlachtet, Schnaps gepanscht, die Wägen wurden mit Heu, die Büsche beschnitten, das Schlammloch und der Quartiermacher ließ es sich gut gehen, auf Kosten des imaginären Regiments, sorgte sich eine Uhr, sowie fünf Kronen aus und ritt glücklich früh seinem „Truppenführer“ entgegen. Hof und Reiter sah man niemals wieder, erst in Hannsdorf wurde er verhaftet. Der Schwindler ist ein Mittäterschlichter.“

Tausendglückkraut. Wenn der Sommer zur Hälfte geht und von den sich immer herblicher gestaltenden Blumen eine schöne Blüte nach der anderen verschwindet, hat eine unsere glückseligste Pflanze und den Anblick ihrer schönen rosensetzten Sternblüthen aufzufallen: das vom Volke fast hoch in Ehren gehaltene Tausendglückkraut, das den botanischen Namen Erythraea Centaurea führt. Es ist eine einjährige Pflanze mit einem fleisen, aufrechten Stengel, der 20-30 Zentimeter hoch, vierkantig und meist unterseits ist. Von den rosensetzten Blüten stehen diese am Ende des Stengels und der in den oberen Blattachsen stehenden Ährenzweige zusammen. Die Pflanze ist auf sonnigen Triften, auf trockenen oder feuchten Wiesen, in Gebirgen, auf Waldhalden, überall in Deutschland verbreitet und tritt da, wo sie vorkommt, meist herbenweise auf. Sie ist durch einen stark bitteren Geschmack ausgezeichnet, und man sammelt von ihr die gesamten oberirdischen Teile, die an der Luft getrocknet unter dem Namen Herba Centaurea auf den Markt der pflanzlichen Heilmittel gelangen. Man siphete früher den schönen gelb- und langhohlen Namen „Tausendglückkraut“ auf die heilkräftigen Wirkungen der Pflanze zurück, die auch heute noch geschätzt werden, und J. Kütz singt zu ihrem Ruhm:

„Arztlich bist du wie der Natur festwachsende Kinder,
Hoch gepriesen an Wert, dem die Benennung entspricht;
Witter ist zwar, was du schenkst, wie die Ähren gesprossene
Wahrheit;
Doch dein bitterer Saft, wirkt er nicht heilsames Feld?“

Trotzdem aber hat der Name Tausendglückkraut einen ganz anderen Ursprung, wir haben es hier vielmehr, so schreibt uns ein Mitarbeiter, mit einer ganz eigenartigen und merkwürdigen Namensumdeutung zu tun. Die alten Griechen nannten die Pflanze zu Ehren des in der Kräuterkunde sehr erfahrenen Arztes Aesculap, des Lehrers des Herakles, Asklepios, Askon, Askles und anderer Namen Centaurea. Aesculap soll durch dieses Kraut eine Wunde an seinem Fuße geheilt haben, ebenso heilte damit Askles nach der Flut die Wunde des Eurypylos. Die alten Römer benannten nach dem griechischen Namen Centaurea die auch von ihnen als Heilmittel verwendeten getrockneten oberirdischen Teile der Pflanze als herba Centaurea. Diese Bezeichnung gelangte nun im Mittelalter zu uns, und da unsere Vorfahren nichts von den Centauren und insbesondere von dem Centauren Aesculap wußten, legten sie sich den Namen Centaurea als centum aurei (hundert Gulden) zurecht. Aureus heißt eigentlich die goldene Münze, und der Gulden war ursprünglich eine goldene (guldene) Münze, ein Goldgulden, wie man heute prägnantlich sagt. Die Pflanze mächte also von Rechts wegen Hundertguldenkraut heißen; da aber das Wort „Tausend“ zur allgemeinen Bezeichnung einer recht großen Zahl bei uns viel häufiger gebraucht wird, als das Wort Hundert, so entstand der Name Tausendglückkraut. Eine ähnliche Umdeutung wurde der lateinischen Bezeichnung herba Centaurea in Nordfrankreich zuteil; die Pflanze heißt dort Sainte-Honorine... Friedrich Rückert feiert in seinen „Kinder- und Kinderspielen“ die heilige Blume in nachstehenden Versen:

„Wenn das Tausendglückkraut
Offen blüht in Waldgebirgen,
Dort gewiß sein, wer es schaut,
Doch es hat bei Nacht getaut
Und am Tage kommt kein Regen.“

Als ein Tausendglückkraut
Blühtest du an meinem Wege,
Und solang' ich dich geschaut,
War die Nacht mit lustbetaut
Und der Tag hell ohne Regen.

Schönes Tausendglückkraut,
Wie sich nun zusammenlegen
Deine Blätter, seufz' ich laut:
Ach, die Nacht hat stark getaut,
Und der ganze Tag ist Regen!“

Die Blüten des Tausendglückkrautes haben die Eigenschaft, daß sie sich an solchen Tagen schließen, an denen wegen der feuchten Luft Regen in Aussicht steht. In wie hohem Ansehen das heilkräftige Kraut einst bei unseren Vorfahren stand, geht aus der Stelle hervor, daß ein Reiter absteigen mußte, um es zu pflücken, so oft er es antraf, und daß die erste ihm begegnende Frau der Blume einen Kuss geben mußte.

Ein Fisch als Bekämpfer der Malaria.

Wie die Madrider Gesundheitsbehörde mittelst, ist es gelungen, einen Fisch, der den Namen Gambusia affinis führt, in Spanien zu akklimatisieren. Das ist deshalb von großer Bedeutung, weil dieser Fisch die Larven der Anopheles-Mücke, der Verbreiterin der Malaria, vertilgt. Versuche, diesen wirksamsten Bekämpfer des gefährlichen Fiebers in Frankreich, England und Italien heimisch zu machen, sind gescheitert. In Spanien ist der Fisch nun in großen Mengen in den Malaria-gegenden eingesetzt worden, und man erhofft davon die günstigsten Ergebnisse im Kampf gegen die Krankheit.

Der Garten im September.

Für den Kleingärtner und den Gartenfreund hört die Arbeit und der Aufenthalt im Garten während des ganzen Jahres nicht auf, höchstens dann, wenn Sonne und Eis sein Reich mit ihrem schließenden Kleide bedecken. Es gibt im besten Falle einige Monate, und dazu zählt schon der September, wo die Arbeit nicht so sehr drängt und sie nach Belieben auf die einzelnen Tage des Monats verteilt werden kann. Das ist gut so, denn für den städtischen Kleingärtner soll der Garten nicht nur eine Quelle des Ertrages und eines Liebens von Erzeugnissen für Küche und Tafel sein. Glücklicherweise sind heute die Zeiten vorüber, wie wir sie besonders im vorigen Jahre während der Inflation ungelassen Ungedulden kennen gelernt haben, wo der Besitzer eines Gartens von vielen mit Recht allein wegen der Früchte des Gartens beneidet werden konnte. Die Bedeutung des Kleingartens liegt heute, wo man Gartenerzeugnisse aller Art zu erschwinglichen Preisen auf dem Markt kaufen kann, in erhöhtem Maße darin, daß der Besitzer mit seiner Familie auf eigener Scholle gern mit der Natur in ständiger Verbindung bleibt und in ihr Erholung und Kraft für die aufreibende Arbeit des Alltags gewinnt. Wie mancher Familie hat nicht in den schweren Zeiten der letzten Jahre der Garten die Sommerfrische ersetzen müssen.

Der September ist gekommen, und die Herbstblüher im Blumenkasten zeigen an, daß der Hochsommer vorüber ist. Georginen, Dahlien und Alken stehen in herrlicher Blüte. In dem Gemüse- und Obstgarten, die schon während des ganzen Sommers willkommenen Gaben für den Tisch geliefert haben, ist die Ernte während des Monats September noch in vollem Gange. Gemüsebeete werden bei warmem Wetter noch geerntet, um ihren Ertrag zu steigern. Das Obst (Apfel, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen) wird, wenn man es aufbewahren will, am besten noch vor der Vollreife bei trockenem Wetter sorgfältig gepflückt und in geeignete Lagerräume gebracht. Im allgemeinen haben Obst und Gemüse in diesem Jahre reichen Segen gebracht. Auch Gurken und Kürbisse, die dem Kleingärtner so oft die Mühe nicht lohnen, sind gut geblieben. Der Sommer 1924 hat eine besonders reiche Ernte an Tomaten gebracht, die sich in kurzer Zeit bei allen Kleingärtnern große Beliebtheit erworben haben. Die roten Früchte werden im Laufe des Monats abgerichtet, unreife können bis zum Eintritt des Frostes an den Pflanzen bleiben, um sie später am Zimmerfenster nachreifen zu lassen. Die Düngung der Obstbäume stellt man im September allmählich ein, damit sich die jungen Triebe entwickeln können, dagegen vertragen Robl-pflanzen eine Jauchedüngung noch recht gut. Auch kann man bis gegen Mitte des Monats Obstbäume noch auf das schlafende Auge veredeln. Im Blumenkasten pflanzt man Blumenwiebeln aus, während im Gemüsegarten Winter Salat und Blumenkohl zum Überwintern ausgesetzt werden. Was die Bekämpfung der Schädlinge des Gartens anbelangt, so läßt man träge kriechende Kohlweilingsraupen am besten leben; sie tragen Schlupfwespenlarven in ihrem Körper, ihren ärgsten Feind. **Wredl.**

Zurnen, Sport, Spiel, Wandern.

Sportverein Nikis. Die 1. Elf hatte die 2. Elf des VfB. Niels zum Verbandsplatz in Gaste, Nikis konnte spielerisch in jeder Weise befriedigen und war dem VfB. überlegen, was ja auch das Resultat von 4:2 bezeugt. Bei etwas günstigeren Platzverhältnissen konnte leicht ein merkwürdiges Resultat erzielt werden. — Die 2. Elf spielte in Tabellen und verlor 0:1 gegen die dortige 1. Elf unverdient.

Gammelfurium.

Eine Erfindung aus Venedig. In einer englischen Papierfabrik vergah einmal ein Arbeiter, der Papiermasse den für ihren Zweck notwendigen Feinheitsgrad zu geben. Er wurde zur Strafe entlassen. Zufällig wurde bald darauf Tinte auf den „verlorenen“ Rollen gegossen, und der Fabrikant sah zu seinem Erstaunen, daß die Qualität restlos aufgehoben wurde. Ähnlich kam ihm der Gedanke, diese Bohrerzeugung auszunutzen und — Pflanzpapier zu fabricieren. Er machte tüchtig Bekanntschaft — und war binnen kurzem ein sehr reicher Mann. Ob er den vorgefundenen Arbeiter für seine Vergeßlichkeit belohnen hat, weiß die Geschichte nicht.

Die sachverständigen Gesetzmacher. Im Staate Ohio sollte vor einigen Jahren über einen Gesetzesvorschlag entschieden werden, der die Aufnahme landwirtschaftlichen Unterrichts in den Schulplan der Staatschulen bezweckte. Es wurde lange hin und her debattiert. Schließlich schienen die Gegner des Entwurfs die Oberhand zu behalten. Da erhob sich ein Repräsentant der Gegenpartei und rief: „Wer von Ihnen da drüben weiß denn, ob beim Lösen die Ohren an der Stirn oder am Hinterkopf liegen? Und da wollen Sie hier mit sprechen?“ Es entstand ein betretenes Schweigen, und — das Gesetz wurde angenommen. „Sehr schön“, erklärte darauf der Sieger, „dann werde wenigstens ich bald erfahren, wo der Ohre seine Ohren hat.“

Angst vor der Belohnung. Ein reicher Geizhagen sah sich einmal gezwungen, einem Diener, der ihm das Leben gerettet hatte, eine Anerkennung zuteil werden zu lassen. Er hielt ihm eine goldene Medaille in die Hand und sprach zu ihm: „Und wenn du stirbst, lasse ich dich in meiner Familiengruft bestatten.“ — „Nur nicht, nur nicht!“ wehrte der Diener ab, — „Aber warum nicht?“ — „Weil dann der Teufel, wenn er Sie holen will, mich mit Ihnen verwechseln könnte“, antwortete der Lebensretter.

Ein unmögliches Rezept. Das Fräulein Jammert dem Arzt von tausend Leiden vor, von denen es heimgeleitet wurde. „Geben Sie mir ein Rezept“, entgegnete der Arzt trocken. — „Geben Sie mir ein Rezept“, rief das Fräulein. — „Aber nein, Gnädigste; ich verschreibe Medizin, aber ich nehme sie nicht ein.“

Wo er hingehört. Der Personalchef eines Warenhauses hat einen jungen Mann engagiert und merkt hinterher zu seinem Schrecken, daß er stotternd ist. Er meldet es dem Direktor. Der schüttelt erst den Kopf; dann schmunzelt er: „So einer hat und gerade gefehlt. Segen Sie den Mann an die Postschweizer!“

Unschöne Menschen. In den Wäldern an der Grenze von Siam und Kambodscha in Hinterindien haust ein Zwergenvolk, die Khasi-Berg, das bei den umwohnenden Laos-Völkern im Ruf steht, sich unerschrocken machen zu können. Man hat nur selten einmal einzelne von ihnen zu Gesicht bekommen, zerstückte mongolische Gesichter, sehr dunkel gefärbt, völlig unbekleidet. Sie müssen aber ziemlich zahlreich sein. Denn der Khasi-Volk mit ihnen ist reich, und an der Menge der Waren, die sie liefern, läßt sich leicht berechnen, daß man es mit einer großen Zahl von Elefanten zu tun hat. Der Handel besteht sich eigenartig. Die Khasi-Berg legen die Früchte, Tiere, Watten, und was sie sonst veräußern wollen, an einer seit langem bekannten Stelle nieder; die Laosleute kommen und nehmen das Dargestellte und bezahlten statt dessen Salz, Tabak und andere. Erst wenn sie sich entfernt haben, eilen die Zwerg herbei. Von ihrem Lebensgewohnheiten weiß man nur, daß sie vorzügliche Jäger sind, deren einzige Waffe aber ein hölzerner Pfeil ist, und daß sie keine Hüften haben, sondern sich mit Laubstücken begnügen, die sie verlassen, wenn die Pflanzen weilen. Davon haben sie auch den poetischen Namen Khasi-Berg-Land, d. h. „Voll der vertrockneten Hüften“, erhalten.

Volkswirtschaftliches.

Die Großhandelsindexzahl. Die auf den 2. September des 2. September berechnete Großhandelsindexzahl des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber dem Stande vom 28. August (120,9) um 0,6 Proz. auf 121,6 gehoben. Von den Hauptgruppen liegen in der gleichen Zeit die Lebensmittel von 111,5 auf 112,1 oder um 0,5 Proz., davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 99,1 auf 100,5 oder um 1,4 Proz., ferner die Industriestoffe von 138,4 auf 139,2 oder um 0,6 Proz.; die Gruppe Rohle und Eisen ist mit 129,5 unverändert. Die Inlandwaren sagen von 113,6 auf 114,8 oder um 0,6 Proz., die Einfuhrwaren von 157,4 auf 158,0 oder um 0,4 Proz. an. Für den Durchschnitt des Monats August ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsindexzahl von 115,0 im Durchschnitt Juli auf 120,4 oder um 4,7 Proz. Von den Hauptgruppen liegen in der gleichen Zeit die Lebensmittel von 102,2 auf 110,9 oder um 8,5 Proz., die Inlandwaren von 108,4 auf 118,0 oder um 6,2 Proz., während die Industriestoffe von 139,1 auf 138,2 oder um 0,6 Proz. und die Einfuhrwaren von 158,3 auf 157,4 oder um 0,6 Proz. nachgaben.

Deutsch-russischer Petroleumvertrag. Bereits Ende April war ein wichtiger Vertrag zwischen der russischen Regierung und der Deutschen Erdöl- u. G. unterzeichnet worden, der wegen des Konfliktes der deutschen Regierung mit der Sowjetregierung nicht ratifiziert werden konnte. Wie die „Wossische Zeitung“ erfährt, ist dieser Vertrag geteilt endgültig zwischen der Deutschen Erdöl- u. G. und der Sowjetregierung, für diese durch die russische Handelsvertretung in Berlin, unterzeichnet worden. Für die russische Regierung zeichnete der Präsident des russischen Faktorsyndikats Walkmann und für die deutschen Interessen Direktor Adler von der Deutschen Erdöl- u. G. und einer der Direktoren der Deutschen Petroleum-Gesellschaft.

Das Kabel New York-Agoren. Die Western-Union-Kabelgesellschaft wehrte gestern die neue transatlantische Kabelverbindung zwischen den Azoreninseln und einem Stützpunkt in der Nähe New York ein. Von den Agoren werden nunmehr zwei getrennte Linien nach Canden und Rom über Malaga gelegt. Das neue Kabel ermöglicht eine Geschwindigkeit von 1600 Buchstaben in der Minute.

Holländische Zollverhandlungen. Die holländische Regierung plant eine Herabsetzung ihrer Zölle von 5 auf 3%. Durch diese Herabsetzung wird die Einfuhr deutscher Erzeugnisse, wie der Fabrikate an deren Länder, erleichtert, ohne daß die holländischen Produzenten einen solchen Nachteil selbst für notwendig erachten. Die holländische Regierung glaubt, ihn zwecks Erhöhung der Staatseinnahmen durchzuführen zu sollen. Die ungewisse Folge wird eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten und eine Verschärfung der Zulube insbesondere aus Deutschland sein. Da die holländische Ausfuhr nach Deutschland gerade in der letzten Zeit sich bedeutend gehoben hat, wird wahrscheinlich auch diese empfindlich getroffen werden. In der deutschen Industrie sind jedoch Bedenken gegen diese Erhöhung geäußert worden. Man glaubt an eine ernsthafte Gefährdung des ganzen holländischen Ein- und Ausfuhrverkehrs. Der Verband holländischer Industrieller hat sich mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt, um gegen diese erneute Verschärfung weltwirtschaftlicher Beziehungen vorzulegen zu werden. Bei der heutigen Schwierigkeit der Export-Kalkulation trägt bereits eine Erhöhung um 3%, nicht nur den Wert von Finanzgütern, sondern bereits den Charakter von Schutzgütern. Die an der Ausfuhr nach Holland besonders interessierte Textilindustrie deutet gegenüber dieser Maßnahme schwere Bedenken.

Kunst und Wissenschaft.

Deutsche Kunstausstellung in Moskau. Die erste deutsche Kunstausstellung seit Ausbruch des Krieges wird am 15. Oktober in Moskau eröffnet. Diese Veranstaltung wird unternommen von der Berliner Zentralstelle der Künstlerhilfe, gemeinsam mit der Kommission für ausländische Hilfe beim Allrussischen Erziehungsausschuss und der Moskauer Abteilung der Internationalen Arbeiterhilfe. Die Ausstellung soll etwa 300 Arbeiten von deutschen Künstlern aller Richtungen enthalten, um so einen Durchchnitt des gesamten deutschen Kunstschaffens seit Ausbruch des Krieges zu geben. Auf der Ausstellung sind vertreten: die November-Gruppe, die Sezession, das junge Rheinland, das Bauhaus in Weimar, die Futuristen, Verein Berliner Künstler, Arbeiter-Kunstvereinigungen, Der Sturm, die Dresdner Sezession und viele andere. Es ist Wert darauf gelegt worden, der Ausstellung einen einheitlichen Charakter zu geben. Eine besondere

Nur 1 Mk. 55 Pfg.

Käsekuchen

nach folgendem Oetker-Rezept:

Zutaten zum Teig:	
65 g Margarine à PM. 0,60	M. 0,08
1 Ei	" 0,12
50 g Zucker à Pfd. 0,40	" 0,04
150 g Weizenmehl	" 0,06
2 Teelöffel voll von Dr. Oetker's „Backin“	" 0,06
Zutaten zum Belag:	
200 g Quark	M. 0,25
1/2 Liter saurer Rahm	" 0,40
50 g Zucker	" 0,04
1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker	" 0,03
2 Eier à 12 Pfg.	" 0,24
1 Eßlöffel voll Dr. Oetker's Gustin oder feinestes Stärkemehl	" 0,03
80 g Korinthien à Pfd. 1,20	" 0,20
	M. 1,55

Zubereitung. Zuerst bereitet man den Mürbeteig. Eier und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kalt gestellte und in Stückchen zerpfückte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und fügt nötigenfalls soviel Mehl hinzu, daß sich der Teig anrollen läßt. Mit dem fertigen Teig belegt man den Boden einer Springform. Dann wird der Quark durch ein Sieb gerieben, mit dem Rahm, Zucker, Vanillin-Zucker, Korinthien und Gustin glatt gerührt, zuletzt mit dem Eierschnee vermischt, auf den Teig gegossen und im heißen Ofen schnell gebacken. Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn vergriffen, durch Postkarte gratis und franko von

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Beurteilung in den Konstruktiven und Angewandten ein- geräumt worden. Hier werden Arbeiten gezeigt, die für den Bau von ganz besonderer Bedeutung sind. Arbeiter- siedlungen, Gas- und Fabrikanlagen überwiegen. Eine weitere Abteilung beherbergt die deutschen Lebnadskün- dler. Der übrige Teil der Ausstellung wird die promi- nentesten Vertreter der allgemeinen Bildnismalerei be- herbergen. Die russische Kunstlerkammer sieht mit großem Interesse der Veranstaltung entgegen.

Messungen der metrischen Station 421

(Oberrealschule Niefa).

4. 9. 1924 Niedererschlag 8,2 mm.

Marktberichte.

Alltliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 8. September, nachm. 3 Uhr. Weizen 204—214, Roggen, bleibiger, 178—188, do. niedriger, 168—194, Wintergerste 195—205, Sommergerste 230—240, Hafer 180—192, Mais 190—200, Weizenmehl 70%, 86,50, Roggenmehl 70%, 81,50, Weizenkleie 11,50, Roggenkleie 11,50, Weizenheu 7,50, Ritzheu —, Getreide-Stroh, lose —, do. gepreßt 8,00. Die Preise verziehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 800 Str., bei Mehl in Mengen unter 100 Str., bei Heu und Stroh ladungsweise franco Chemnitz in Goldmark.

Alltlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse zu Berlin am 8. September. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmarkleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 208—213, mitteldeutscher —, Roggen, märkischer 170—176, pommerischer —, westpreussischer —, Gerste, Futtergerste 185—194, Sommergerste 205—220, Hafer, märkischer 180—189, pommerischer —, westpreussischer —, Mais, loco Berlin, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über No. 1) 29,25—32, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 24—27,25, Weizenkleie, frei Berlin 12,50, Roggenkleie, frei Berlin 11,60, Haaps 325—330, Feinast 415—425, Viktoria-Erdbeeren 31—35, kleine Speise-Erdbeeren 20—24, Futter- erbsen 18, Petuschnen 15—16, Ackerbohnen 16—17, Wicken 14—17, Lupinen, blaue 11—11,50, gelbe —, Cere- sella 11—11,50, Haselnuß 13,60—13,80, Pralinen 28—24, Trockenkirschen 12,20, Vollwertige Nudeln 20—22, Zart- melisse 30/70 8,40—8,50, Kartoffelknollen 19—19,50.

Geld



in jeder Höhe u. zu all. Zwecken leihen

Allgem. Verwertungsgesellschaft m. b. H. Vermittler

Emil Jähnichen, Niedrig 27

Zur Führung

eines Arbeiterausbautes mit 2 größeren Kindern wird ältere zuverlässige Frau für sofort gesucht. Su erf. im Tagebl. Niefa.

19 jähr. Mädchen sucht zum 1. Oktober gute Stellung. Off. unt. G 1687 an das Tageblatt Niefa.

21 jähr. Mädchen sucht Stellung in kl. ruhigen Haushalt. Su erf. im Tagebl. Niefa.

2 Mägde

sucht für sofort ab 1. Okt. Mildner, Nickritz. Schönen Raninchenhall verkauft Altmarkt 7. 1.

Gere oder Firma, bei Gutsbesitzern usw. gut eingeführt, zur Vermittlung von Aufträgen auf

Rundfunk-Empfangs-Gerät

gesucht. Sachkenntnis nicht erforderl. Gode Verdienstmöglichkeit. Angebote mit näheren Angaben dem. Referenzen unter J 1860n an das Tageblatt Niefa.

2 Käufer Schweine gute Fresser, zu verkaufen Goethestr. 98.

Trockenes Brennholz in Scheiten und Rollen liefern billigst Robert Hauswald & Co. Fernruf 181.

Drei Meter guttadende

Luzerne

im ganzen oder geteilt verkauft Werner, Oelka.

Prima Kaffe-Zettel und Käufer Schweine leben zum Verkauf. Buchheim, Schwanewitz bei Oelka.

Briketts

(Salon-, Halbstein, Semmel- u. Ruh-), Stein- und Braunkohlen, Brennholz in Schwarten u. gespalten liefern in jeder Menge auf Wunsch bis frei in den Keller H. O. Hering & Co. Elbstraße 7 Ecke Niederlagstraße.

Von der Reise zurück

Dr. Stoerk

Facharzt für Ohr, Nase, Hals
Großenhain, Frauenmarkt 27.

Der rote Frosch



wie er hier steht ist Garantie für Qualität

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt die Leder
Alleinvertriebler Werner & Martz, A. G. Mainz.

Im Kampf um Liebe.

Manon von Rudolf Bollinger.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es war Gerhard Holthausen, der vor ihr stand, müde und schlaff, mit hängenden Schultern und gesenktem Kopfe. Bei ihrem Anblick freilich raffte er sich mit einer energiegelassen Anstrengung des Willens zusammen, zog hastig die Wohnungstür hinter sich zu und legte mit einer ungestümen Bewegung seinen Arm um ihren schlanken Leib. „Lulja! — Geliebte!“ flüsterte er ihr ins Ohr. „Wie habe ich mich während dieses endlos langen Tages nach dir gesehnt!“

Er würde sie geküßt haben, wenn sie sich ihm nicht rasch entzogen hätte.

„Was fällt dir ein! — Hier — wo wir in jedem Augenblick von dem Mädchen oder der Pflegerin überrascht werden können! Du wirst uns noch zum Gegenstand des häßlichsten Gerades machen, wenn du dich nicht besser in der Gewalt behältst!“

Er strich sich das Haar aus der Stirn und seufzte schwer.

„Ja — ja — vergiß! Aber du weißt nicht, wie wahnsinnig ich dich liebe!“

„Um so mehr solltest du darauf bedacht sein, meinen Ruf nicht zu gefährden! Laß uns jetzt hineingehen! Mein Vater befand sich heute recht schlecht. Und nachher, wenn du bei ihm gewesen bist, finden wir wohl noch Gelegenheit, ungestört miteinander zu sprechen.“

Er gehorchte, und sie betraten gemeinsam das Schlafgemach des Obersten, das schon seit Wochen ein von bestimmten Arzneykräften durchsuchtes Krankenzimmer war. Der von einem schweren Herzleiden heimgeführte Patient ruhte, von Kissen gestützt, halb liegend auf seinem Lager. Er mußte in den Tagen der Kraft und Gesundheit ein sehr schöner Mann gewesen sein; und noch jetzt, wo die tödliche Krankheit ihn mit unverkennbaren Spuren gezeichnet hatte, wirkte das hübsch geschnittene Gesicht mit dem starken weißen Schnurrbart martialisch und Respekt einflößend. Aber der leuchtende Atem und der Ausdruck einer verzweifelten Angst in den unruhig umherfahrenden Augen ließen unabweislich genug erkennen, daß der schöne Oberst nur noch eine arme, menschliche Ruine war, ein matt und gebrochen am Ende seines Lebensweges angegangener Wanderer.

Er begrüßte Holthausen mit jener fast ärztlichen Freude, die Schwerkranken beim Anblick ihres Arztes zu empfinden pflegen. Aber auf des Doktors Frage nach seinem Befinden schüttelte er mit einem schmerzlichen Zucken unter dem Schnurrbart den Kopf.

„Es geht zu Ende; darüber lasse ich mich nicht mehr täuschen! Warum sagen Sie mir nicht rund heraus, Doktor, daß es nicht mehr in Ihrer Macht steht, mir zu helfen?“

„Mit unserer Macht, zu helfen, verehrter Herr Oberst, ist's wohl überhaupt nur schwach bestellt.“ erwiderte Doktor Holthausen. „Aber ich habe eine so gute Bundesgenossin in Ihrer riesenhaften Natur, daß ich auf Ihren Beistand noch immer die besten Hoffnungen setze!“

Und der Todgeweihte klammerte sich wirklich, wie schon so oft, an den zugeworfenen Strohhalm.

„Nun ja — vielleicht übersteht Sie auch das, wie Sie schon so vieles überstanden hat! Sondern nur, daß ich mich so erbärmlich schwach fühle trotz meiner starken Natur. Sie machen mir doch wieder eine Morphinum-Verordnung, Doktor?“

„Gewiß, Sie müssen in Ruhe schlafen, um neue Kräfte

„Schlafen.“ seufzte der Kranke. „Ja, schlafen! Ich es nicht eigentlich Klarheit, sich vor dem Sterben zu fürchten, wenn man doch schon keine andere Sehnsucht mehr kennt, als die Sehnsucht nach einem langen, tiefen Schlummer? Worin noch, als ich wieder diesen schrecklichen Anfall hatte, habe ich gedacht, daß der arme Jenßen doch im Grunde hundertmal besser daran ist, als ich. Und früher, in der Zeit meiner Gesundheit, habe ich mir nie was Schöneres gewünscht, als sein Schicksal. Witten im besten Bergnügen umfallen und tot sein — ohne Angst und Kampf und Qual. Ja, das ist das Rechte! Wer weiß, ob Lulja gut daran getan hat, mir mein wunderartiges Urkanum zu verstreuen, mit dessen Hilfe ich mit einem Male aus aller Not herauswäre!“

„Du sollst nicht so sprechen, Papa!“ fiel ihm das junge Mädchen hastig ins Wort. „Du weißt, ich kann es nicht annehmen!“

Aber der Kranke blieb eigenfönnig bei dem einmal angeschlagenen Thema.

Die Indianer bei uns da drüben, Doktor, sind bei all ihrem Stumpfsinn in mancher Hinsicht doch viel geschicktere Leute, als wir (Kugen Kulturmenschen). Ein so wunderbares Gift wenigstens, wie sie es herzustellen verstehen, bringen wir mit all unseren chemischen Kenntnissen nicht zustande. Nur ein paar Tropfen in ein Glas Wein und — — —

„Wenn du nicht davon aufhörst, Papa, komme ich überhaupt nicht wieder zu dir herein! Das ist ja unerträglich!“

„Nicht böse sein, Kind! Für mich kommt dies Hilfsmittel ja nicht mehr in Betracht, seitdem du mir's so geschickt weggenommen hast! Und ich will nicht verlangen, daß du mir's wieder herausgibst. Aber es ist ein prachtvolles Gift, Doktor, das dürfen Sie mir glauben! Ich sah einen Mann daran sterben, dem's eine eiferfüchtige Geliebte beigebracht hatte, während sie mit ihm und mir beim Champagner saß. Witten in einer lachenden Rede, das geleerte Sektglas noch in der Hand, fiel der Mann hintenüber — ohne einen Schrei und ohne ein Stöhnen. Noch im Tode behielt er sein letztes Lächeln auf den Lippen. Und dabei war er ein Riese mit der Lebenskraft einer Wildkatze. An solchem Gift zu sterben, ist noch besser als ein Schlagfluß. Und sicherer ist es auf jeden Fall.“

Er hatte sich vorübergehend besser geföhlt, wie immer, wenn er durch Holthausens Erscheinen in eine Art von hoffnungsvoller Erregung versetzt wurde; aber das Heilmittel hielt nicht lange vor. Die Atemnot stellte sich wieder ein, und die Lust zum Sprechen war ihm plötzlich vergangen. Wehend und mit quakerzerten Zügen sah er den Doktor an, in fehnlicher Erwartung des wunderartigen Parakosittums, das ihm wenigstens auf einige Stunden Ruhe zu bringen pflegte. Der Arzt verstand das stumme Flehen in dem Blick seines unglücklichen Patienten und zögerte nicht länger, seinem Verlangen Genüge zu tun. Nach wenigen Minuten schon machte sich die wohltätige Wirkung des Morphinums bemerkbar. Die Atemzüge des Obersten wurden tiefer und gleichmäßiger, die bedrückende Rote schwand allmählich aus seinem Gesicht, und endlich schlossen sich seine Lider. Flüsternd erteilte Doktor Holthausen der Pflegerin noch einige Anweisungen; dann stand er auf. Fragend und bittend ruhten seine Augen auf Luljas Antlit, und sie nickte ihm unmerklich zu.

„Auf ein Wort noch, Herr Doktor, wenn ich darum bitten darf!“ sagte sie um der Pflegerin willen. „Ich möchte Sie wegen meines eigenen Befindens kon- sultieren.“

Er vorbeugte sich förmlich, und eine Minute später schloß sich hinter ihnen die Tür desselben Salons, darin Lulja vorhin dem Amerikaner gegenüberstanden hatte. Das Mädchen hatte inzwischen eine der Flammen des Kronleuchters angezündet, und deutlicher als vorhin auf dem Gange und in dem matt erleuchteten Krankenzimmer konnte Lulja jetzt die Vermüftung in dem Gesicht des jungen Arztes wahrnehmen. Mit einem Anflug aufrichtiger Besorgnis fragte sie: „Du bist krank, Gerhard? — Ich habe dich nie so schlecht aussehend gefunden wie heute!“

Ungeheuerlich aber wehrte er ab. „Eine kleine Ermattung — weiter nichts! Das geht vorüber, und es lohnt wirklich nicht, sich deshalb zu beunruhigen. Aber dein Vater, Lulja — sein Zustand geföhlt mir immer weniger. Auch die schwache Hoffnung, die ich auf das neue Arzneymittel gesetzt hatte, ist sehlagelagen. Nun bleibt uns in der Tat nichts mehr als das Vertrauen auf seine eiserne Konstitution.“

Obwohl sie jetzt allein und vor einer föhrenden Mauer- ruckung ziemlich sicher waren, hatte er doch nicht ver- sucht, die förmliche Diebstofung zu wiederholen, deren sie sich vorhin so entschieden erwehrt hatte. Der Zufallsfall am Lebensbette des Kranken schien keinen Gedanken eine völlig veränderte Richtung gegeben zu haben, und derselbe tief, fast düstere Ernst, der sich in seinen Zügen spiegelte, war auch im Klang seiner Stimme. Auch Lulja sah bedrückt und niedergeschlagen aus, und für einen Moment berührte sie mit dem Taschentuch ihre Augen.

„Der arme Papa! Wenn dies unsere letzte Hoffnung sein soll — —! Die eiserne Konstitution, von der es so viel spricht, sie ist längst untergraben! Oder vielleicht auch hat er sie in Wahrheit niemals besessen. Denn es war trotz seines robusten Aussehens immer kränzlich, so lange ich zurückdenken kann. Du glaubst also, daß es jetzt wirklich mit ihm zu Ende geht?“

„Ich darf mich der Erkenntnis nicht verschließen, daß alle Anzeichen für eine baldige Auflösung vorhanden sind.“

„Und du kannst nichts — gar nichts mehr für ihn tun?“

„Ich kann mich bemühen, seine Leiden zu lindern, aber ich halte damit die Zerstörung nicht auf, die un- aufhaltsam fortschreitet.“

„Und wie lange — —?“

„Wahrscheinlich eine Woche noch oder im günstigsten Fall zwei. Aber es ist ebensowohl möglich, daß sein Herz schon in wenigen Tagen für immer den Dienst verläßt.“

„Ich danke dir für deine Aufrichtigkeit! Es ist immer besser, vorbereitet zu sein.“

„Wahrscheinlich war es die Nachricht von Jenßens Tode, die so ungünstig auf seinen Zustand gewirkt hat. Die Ruhe, mit der er davon spricht, ist doch wohl nur eine erkünstelte, darauf berechnet, dich zu schonen.“

„O nein, darin kennst du meinen Vater schlecht. Er denkt immer nur an sich selbst. Und dies Ereignis ist ihm wirklich nicht allzu sehr zu Herzen gegangen. Er hat in meiner Heirat nie etwas anderes gesehen, als eine Erleichterung seiner eigenen Bedürfnisse und eine Versorgung für mich.“

„Nun ja,“ sagte Holthausen zögernd. „Aber da diese Hoffnungen durch Jenßens vorzeitigen Tod doch nun zerstückt worden sind — —“

„Wer sagt, daß sie zerstückt sind? Mein Verlobter hat mich durch freiwillige Verfügung zur Erbin seines ganzen Vermögens eingesetzt. Ich werde so reich sein, wie ich es als seine Gattin niemals gewesen wäre!“

Sie mochte die unüberlegte Erklärung heranzu, als sie sah, welche Wirkung sie damit auf den Amerikaner

Jede Dame liebt

ein rosiges, jugendliches Antlitz und einen zarten, blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die echte

Stechenpferd-Seife

die beste Lössseife von Bergmann & Co., Radebeul,
Unter-Drog. Fr. Wüttner, Centr.-Drog. C. Förster,
Medizin.-Drog. H. G. Gennick, Carl. Rudolf Blu-
menschein, H. W. Thomae & Sohn, Seif.-Fabr. Geis.

Amtliches.

Auf Blatt 632 des Handelsregisters, die Firma „Miesler Möbelfabrik Morelat & Oehme, Aktiengesellschaft in Miesla“ betr., ist heute eingetragen worden: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. Juni 1924 ist das Grundkapital nach Umstellung auf Goldmark auf fünfhundertsechzigtausend Goldmark festgesetzt worden. Es zerfällt in fünfzig Vorzugsaktien und hundertundsechzig Stammaktien zu je hundert Goldmark.

Der Gesellschaftsvertrag ist durch den gleichen Beschluß laut Notariatsprotokoll vom 24. Juni 1924 in den §§ 6, 12 und 20 geändert worden.

Amtsgericht Miesla, den 1. September 1924.

Sonnabend, den 6. September 1924, mittags 12 Uhr sollen im diesigen Verteilungsraum 1 brauner Schreibstisch und 1 brauner Sofatisch öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Miesla.

Hund eingefangen.

Innerhalb 3 Tagen abzuholen, andernfalls über ihn verfügt werden wird.

Der Rat der Stadt Miesla, am 4. September 1924.

Schürzen

Ar Damen und Kinder, bunt, weiß und schwarz, empfiehlt billig H. Reinhold jetzt Bruner, Hauptstr. 28, 2. r., gegenüber Hotel „Kronprinz“. Ferner verkaufe 2 getragene Kostüme, 2 Perrenmäntel, 1 Damenjackett.

Auf Teilzahlung

Damen-, Damen- und Kinder-Garderoben, Wäsche, Schuhwaren usw. Große Zahlungs-erleichterung! Streng solide Preise!

H. Schustermann, Hauptstr. 117.

Vertreter des Credithauses Schwarz & Co., Dresden.
Achtung! Nach erfolgter Anzahlung kann die Ware sofort mitgenommen werden.

hergebracht hatte. Er war förmlich in sich zusammengefallen wie unter der Wucht eines schweren Schlags, und er strich sich wiederholt über die Stirn, als ob er damit etwas Schmerzendes oder Drückendes hinwegwischen könnte. Nach Verlauf von Sekunden erst sagte er ganz tonlos: „An solche Möglichkeit habe ich nicht gedacht. Und du — du wußtest von diesem Testament?“

„Gewiß wußte ich darum!“ erklärte sie beinahe trotzig. „Eine solche Rücksicht war Jenßen mir am Ende doch auch schuldig! Oder bist du der Meinung, daß ich ihn hätte verhindern sollen, meine Zukunft für alle Eventualitäten sicherzustellen?“

„Ich weiß nicht, ob du es hättest tun sollen. — Aber ich hoffe, Luise, du wirst nichts von dieser Erbschaft annehmen!“

„Oh, das ist fürwahr eine sehr sonderbare Hoffnung! Wirst du mir nicht auch sagen, wovon ich leben soll?“

„Du wirst als meine Frau vor der gemeinen Not des Lebens hinlänglich geschützt sein! Und ich werde meine ganze Kraft dafür einsetzen, dich glücklich zu machen, auch wenn ich dein Leben nicht mit verschwenderischem Luxus schmücken kann!“

Es schien, daß sich ihr eine rasche Ermüdung auf die Lippen drängen wollte, aber sie begann sich ebenso schnell, und es sollte gewiß sehr herzlich und liebevoll klingen, da sie sagte: „Gewiß, Gerhard! Ich weiß, daß dir meine Zukunft getrost anvertrauen darf. Aber es wird mindestens ein Jahr vergehen müssen, ehe ich dir angehören darf. Und ich zweifle nicht, daß sich nach meines Vaters Hinscheiden noch viele Gläubiger melden werden, deren Existenz er meinem Verlobten und mir verschwiegen hat, weil er sich schämte, die Größe der Summen anzugeben, die da in Betracht kommen müßen. Soll ich dir etwa zumuten, auch das aus deinen eigenen bescheidenen Mitteln zu bezahlen?“

„Es wird sich Rat schaffen lassen, Luise! Man wird diese Schulden allmählich tilgen können. Und dann handelt es sich doch wohl auch nur um Vermutungen. Diese Erbschaft aber darfst du nicht annehmen! Es ist ganz unmöglich!“

„Und warum darfst du nicht? Warum ist es unmöglich?“

„Weil ein anderer besserer Anspruch darauf hat, als du. Weil ich nicht will, daß dieser andere sich durch dich und mich beraubt wähnen darf um das, was ihm gebührt!“

„Du sprichst von dem Verwandten des Verstorbenen — von seinem Neffen? Er würde enterbt worden sein, auch wenn Jens Jenßen mich niemals kennengelernt hätte! Und dann — was kann dich veranlassen, mit solcher Wärme den Anwalt eines Menschen zu machen, der uns vollkommen fremd ist?“

„Du irrst! Hermann Rodek ist mir nicht fremd. Er ist seit Jahren mein bester — ich darf wohl sagen: mein einziger Freund!“

„Oh, das ist freilich eine gewaltige Überraschung. Und damit kommst du mir erst jetzt? Warum habe ich es nicht schon früher erfahren?“

„Weil ich selber nichts von Rodeks Verwandtschaft mit diesem Jenßen ahnte. Er hatte mir in den Zeiten unseres Zusammenseins nie von seinem Onkel gesprochen. Und du hast wohl gelegentlich einen Neffen deines ehemaligen Verlobten erwähnt, mir aber seinen Namen nicht genannt.“

„Mag sein, daß ich selber ihn gestern zum ersten Male gekannt habe. Du aber, woher hast du ihn erfahren?“

„Rodek war an diesem Vormittag bei mir. Er ist zur Bestattung seines Onkels nach Hamburg gekommen. Und bei der Herzlichkeit unserer Freundschaft war es selbstverständlich, daß er mich aufsuchte.“

Ein sonderbarer Zufall — wahrhaftig! Und nun steht dir mit einem Male der Freund näher als ich?“

„Nein, Luise! Niemand auf der Welt steht mir so nahe wie du. Aber müssen wir ihn deshalb bestehlen — ihn, für den der Besitz dieses Vermögens etwas ganz anderes bedeuten würde, als für dich oder für mich?“

„Das verstehe ich nicht! Er ist doch, wie ich gehört habe, ein Maler.“

„Ja — ein hochbegabter, vielleicht ein genialer Künstler, — einer, dessen Ruhm eines Tages die Welt erfüllen wird.“

„Nun also! — Wozu bedarf er dann noch des Reich-tums? Der würde ihm möglicherweise nur ein Hindernis sein auf seinem Wege. Und er würde jedenfalls weniger damit anzufangen wissen als etwa ein Kaufmann oder ein Börseinspekulant.“

„Luise! — Sprichst du das alles im vollen Ernst?“

„Mein Gott — ja! Jens Jenßen hat sicherlich recht gut gewußt, warum er dem Sohne seiner Schwester um seinen Preis etwas von seinem Vermögen zukommen lassen wollte! Nach allem, was ich von ihm gehört, muß ich annehmen, daß er ihn geradezu geholt hat.“

„Das wunderst mich nicht“, sagte Holthausen. „Für einen Menschen, der in allem und jedem so ganz das Gegenteil von seiner eigenen Erbärmlichkeit war, konnte er wohl nichts anderes empfinden als Haß!“

„Oh! Ist dieser Herr Rodek wirklich so ein Ausbund aller Tugenden?“

„Er ist der vornehmste, ritterlichste und wahrhaftigste von allen Menschen, die ich bis zum heutigen Tage kennengelernt habe! Nicht um den Preis seines Lebens würde er auch nur einen einzigen Schritt abweichen von dem Wege, den sein Ehrbewußtsein ihm einmal vorgeschrieben hat. Darum wirst du es verstehen, Luise, daß seine Freundschaft mir unendlich viel wertvoller ist, als alle Hunderttausende dieses Jenßen!“

Sie war nahe daran, ihm zu antworten, daß diese Hunderttausende ja auch vorläufig nicht ihm, sondern ihr zufallen sollten, aber sie verlagte sich's auch diesmal, der ersten Eingebung zu folgen.

„Zunächst müssen wir wohl die Eröffnung des Testaments abwarten, ehe wir irgendwelche Entschlüsse fassen! Ich bin nicht habgierig, und es wird sich schon ein Weg der Verständigung mit Herrn Rodek finden lassen. Ich werde doch wohl die Ehre haben, seine Bekanntschaft zu machen. Wenn er hier in Hamburg ist, hätte sich's ja eigentlich gezeigt, daß er mir noch vor der Beerdigung seine Aufwartung machte. Oder hast du ihn davon zurückgehalten?“

Holthausens verlegene Miene, die ihrem fallenscharfen Blick nicht entgangen war, hatte sie zu dieser letzten Frage veranlaßt. Der Arzt, der in gebeugter Haltung ihr gegenüber saß, presste die Hände zwischen die Knie und starrte unermüdet auf den Teppich nieder, als er nach einem auffallend langen Zaudern endlich sagte: „Nein, Luise — ich habe ihn nicht zurückgehalten. Aber ich glaube nicht, daß er dir einen Besuch machen wird.“

„Oh! — Und weshalb nicht? Hat er seine Abneigung gegen den Onkel auf mich übertragen, noch ehe er mich auch nur gesehen?“

„Das ist es wohl nicht. Aber es scheint, daß du andere Feinde hast, und daß man versucht hat, dich bei ihm zu verleumdern!“

Tausende Liter Milch



werden jeden Tag in unseren Fabriken verwendet. Spezielle Vereinbarungen mit unseren Milchlieferanten geben uns Sicherheit, dass wir nur das Beste vom Besten erhalten.

„Schwan im Blaубand“ wird hygienisch zubereitet, nach eigenem Verfahren gekihrt und ist besonders leicht verdaulich.

Backen Sie Ihren Fisch, braten Sie Ihr Fleisch mit „Schwan im Blaубand“. Sie werden erstaunt sein, wie appetitlich, schön braun und knusprig alles aussieht.

Kaufen Sie deshalb heute ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blaубand“; achten Sie auf die bekannte Packung.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund.

Schwan im Blaубand frisch gekihrt

„Wann werde ich dich morgen sehen?“

„Heilig warf sie den Kopf zurück. „Wer kann das getan haben? Wenn du es weißt, Gerhard, halt du die Pflicht, es mir zu sagen!“

„Es war dieser schuftige Amerikaner, der zu Jenßens Lebzeiten mit ihm verbunden schien wie sein Schatten.“

„Wilhelm Langheld? Ah, der Elende! Und was — was hat er von mir gesagt?“

„Du mußt mir erlassen, es zu wiederholen. Rodek hat mir ja auch nur Andeutungen darüber gemacht. Und ich brauche dir nicht erst zu versichern, daß ich meinen Freund in unzweideutiger Form über den verurteilten Charakter dieser abscheulichen Zwischenträgerin aufgeklärt habe!“

„Nun? — Und trotzdem will er mir aus dem Wege gehen? Deine Aufklärungen scheinen also nicht sehr überzeugend auf ihn gewirkt zu haben.“

„Ich hoffe doch! Aber er befindet sich dir gegenüber ohnedies in einer sehr delikaten Situation. Und jetzt, nachdem du mir von diesem ungerechten Testament gesprochen hast, verstehe ich seine Zurückhaltung noch besser als zuvor.“

„Ob es ungerecht ist oder nicht, wollen wir nicht weiter erörtern! Jedenfalls habe ich für meine Person jetzt den sehr dringenden Wunsch, Herrn Rodek zu sprechen, und ich erwarte, daß du mir zur Erfüllung dieses Wunsches behilflich bist!“

„Du wirst ihm ja vermutlich bei der Trauerfeier im Sterbehause begegnen“, erwiderte Holthausen ausweichend, „und —“

„Nein, dies wäre weder der rechte Ort noch der rechte Zeitpunkt für eine Aussprache, wie ich sie für notwendig halte. Und wenn du ihn nicht bestimmen willst, höherzukommen, so werde ich an ihn schreiben und ihn um seinen Besuch bitten. Ist er so ritterlich, wie du ihn rühmst, so wird er dem Ersuchen einer Dame doch wohl Folge leisten!“

„Ich vermute, daß er es tun würde. Aber ich habe dir nicht nur von seiner Ritterlichkeit, sondern auch von seiner Aufrichtigkeit gesprochen, Luise! Und ich will nicht, daß du dich der Gefahr aussetzt, unangenehme Dinge zu hören!“

„Ich fürchte mich nicht davor! Aber ich will dir nicht länger zumuten, den Vermittler dieser Begegnung zu machen! — Wirst auch du an der Beerdigung teilnehmen?“

„Nein!“

Kurz und scharf hatte er es hervorgestoßen. Dann aber, wie um die Härte dieser scharfen Verneinung zu mildern, fügte er hinzu: „Die Pflichten gegen meine Patienten verbieten es mir. Und dann habe ich dem Verstorbenen im Leben ja auch nicht so nahe gestanden, daß meine Abwesenheit bei seiner Bestattung auffallen könnte.“

Luise widersprach nicht. Und sie begann plötzlich wieder von ihrem Vater zu reden, wie um zu verhindern, daß Holthausen auf das vorige Thema zurückkäme. Dabei aber zeigte sie sich zerstreut und nervös, so daß er wohl bemerken mußte, wie lebhaft sie das Ende der Unterhaltung herbeiwünschte. Seufzend stand er auf.

„Ich gehe, Luise; denn ich weiß recht gut, daß ich ein schlechter Gesellschaftler bin. Und du bedarfst der Ruhe und der Erholung, um den schweren Anforderungen des morgigen Tages gewachsen zu sein.“

„Ja. Ich wollte, dieser Tag wäre erst überstanden! Aber am Ende wird ja auch er nicht mehr als vierundzwanzig Stunden haben!“

Als er ihr dann zum Abschied die Hand küßte, fragte sie: